LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Königliches evangelisches Gymnasium zu Thorn.

Zu der

am 3. und 4. October 1859

stattfindenden

öffentlichen Prüfung

aller

Gymnasial- und Real-Klassen

und der

Entlassung der Abiturienten

ladet

ehrerbietigst und ergebenst ein

der Director

Professor Dr. W. A. Passow.

Aristoxenus und seine Grundzüge der Rhythmik. Von Oberlehrer Dr. Hirsch.
Antritts-Rede des Directors.
Schul-Nachrichten von dem Director.

THORN, 1859.

Gedruckt in der Rathsbuchdruckerei.

Antrittsrede

Professor Dr. W. A. Hasse.

Aristoxenus und seine Grundzüge der Rhythmik.

Παρὰ τοῖς μουσικοῖς πᾶν ὁ ῥυθμός.

Ein günstiges Geschick hat uns in den beiden Werken des Aristotelikers Aristoxenus, den die Griechen und nach ihrem Vorgange die Römischen Techniker par excellence den Musiker nennen[1]), zwei werthvolle Ueberreste Griechischer Kunsttheorie aufbewahrt, die selbst in ihrer unvollkommenen Gestalt für den Alterthumsforscher von um so grösserer Wichtigkeit sind, als das darin entwickelte System nicht etwa auf abstrakten Theoremen gegründet, sondern der unmittelbaren Anschauung oder doch wenigstens einer noch frischen Ueberlieferung entnommen ist. Denn war zu seiner Zeit auch die Blüthe der Attischen Tragödie und ältern Komödie — er war zwischen der 111ten und 114ten Olympiade Schüler des Aristoteles[2]) — bereits vorüber, so lebten doch die Schöpfungen der Alten auf den Theatern fort[3]) und forderten befähigte Männer zu Nachahmungen und zu selbstständigen Versuchen auf. Dass die Production auf dem Gebiete des Dramas auch in der alexandrinischen Zeit eine ausserordentlich reichhaltige gewesen, können wir aus der grossen Zahl von Dichternamen und Titeln dramatischer Werke entnehmen, die sich zerstreut in den Schriften der Grammatiker und Lexicographen vorfinden, und unter welchen wir Dichtern begegnen, die, wenn sie auch nicht den Ruhm der Originalität beanspruchen konnten, so doch um ihrer glücklichen Nachahmung der drei grossen Tragiker willen, insbesondere des Euripides, der lange

---

1) Vergleiche Cic. Tusc. I., 10: Aristoxenus musicus idemque philosophus. Vergl. de fin. V., 19. Gell. IV., 11, 4: Aristoxenus musicus, vir literarum veterum diligentissimus. Auch Hieronym. de vita script. eccles. giebt ihm das Prädikat omnium doctissimus.

2) Mahne diatr. de Aristoxeno p. 12.

3) Bernhardy Grundr. der gr. Lit. II. p. 606. (1te Ausg.)

Zeit bevorzugter Liebling des schauenden und lesenden Publikums blieb, allgemeine Anerkennung fanden. Aehnlich verhielt es sich mit den Erzeugnissen der Lyrik, deren Ausläufer sich fast bis in das Zeitalter der Macedonier hineinerstreckten. Besonders war es die Dithyrambenpoesie, also eine Gattung, die sich durch complicirte Rhythmopöie und Melopöie vor den andern Gattungen der Griechischen Melik auszeichnete, welche bis auf Philipps und Alexanders Zeiten herab emsige Pflege fand. Als die Hauptrepräsentanten dieser Gattung werden Philoxenus und Timotheus genannt, denen sich als Zeitgenossen Polyidus und Telestes anschliessen. Der zuerst genannte[1]) stand in dem Rufe, die Musik sowohl als den kyklischen Chor mit weltlichem Spiel überladen und verkünstelt zu haben; doch wird gleichzeitig sein origineller Ausdruck und die Mannigfaltigkeit seiner Melodien gepriesen. Timotheus[2]) musste wegen seiner willkürlichen und ungerechtfertigten Neuerungen, die auf eine für die Pietät des Griechischen Volkes nur zu empfindliche Weise gegen die ehrwürdige Tradition antiker Melik verstiessen, in der ersten Zeit seiner dichterischen Thätigkeit gar oft den Komikern zum Stichblatte dienen. Sie bekämpften ihn als einen gefährlichen Neuerer und Verderber der ächten Kunst. Denn dass er die herkömmliche Zahl der Saiten vergrössert und diesen Zuwachs zu allerhand künstlichen Toncombinationen benutzte, konnten sie ihm nicht verzeihen.[3])

Später jedoch fanden seine Nomen Beifall und wurden sogar beim Unterricht der Jugend benutzt; er selbst erlangte den Ruhm der Meisterschaft und wetteiferte nicht ohne glücklichen Erfolg mit Philoxenus in der Dichtung von Dithyramben. Obwohl diese als sinnlich aufregend, ja selbst als sittlich anstössig bezeichnet werden, so stimmen doch die Ur-

---

[1]) Bernh. a. a. O. II. p. 548.

[2]) Volkmann zu Plut. de musica p. 71.

[3]) Suid. unter Τιμόθεος: Τιμόθεος Μιλήσιος λυρικὸς, ὃς τὴν δεκάτην καὶ ἑνδεκάτην χορδὴν προσέθηκε, καὶ τὴν ἀρχαίαν μουσικὴν ἐπὶ τὸ μαλακώτερον μετήγαγεν, woraus hervorgeht, dass bis dahin die Lyra nur 9 Saiten gehabt habe. Boeckh de metr. Pind. p. 206 schreibt ihm nur die 11saitige Lyra zu, nach Boethius I., 20, der den Terpander die 7te, Lichaon die 8te, Prophrastus die 9te, Hestiäus die 10te und Timotheus die 11te zu der vorhandenen Zahl der Saiten hinzufügen lässt — eine Behauptung, die Volkmann zu Plut. de mus. p. 157 als leere Erfindung bezeichnet. Uebrigens begegnet uns hier eine Erscheinung, die wir auch in der modernen Kunstgeschichte wahrnehmen, dass nämlich mit der mechanischen Vervollkommnung der musikalischen Instrumente stets die Vervollkommnung der Technik Hand in Hand geht, dass die eine durch die andere bedingt wird. Ich brauche hier nur an die verschiedenen Phasen zu erinnern, welche das Klavier hat durchmachen müssen, ehe es zu den heute gewöhnlichen Formen gelangt ist. Selbst die Geige, eines der ältesten und scheinbar das conservativste aller Instrumente, hat im Laufe der Zeiten seine Gestalt vielfach gewechselt. Denn während schon im 12ten und 13ten Jahrhundert geigenartige Instrumente mit 4 Saiten vorkommen, welche von den Troubadours und Jongleurs in Frankreich und Italien zur Begleitung des Gesanges gebraucht wurden, waren dieselben in England und Deutschland nur mit zwei, höchstens mit drei Saiten bezogen und erst seit dem 16ten Jahrhundert datirt die heute übliche Gestalt der Geigen.

theile der Alten darin überein, dass er Talent und Erfindsamkeit besass.[1]) Die genannten und noch manche andere Epigonen Griechischer Melik waren die Zeitgenossen des Aristoxenus. Ihre Schöpfungen, hervorgerufen durch die noch immer nicht erkaltete Neigung für theatralische Darstellungen, sowie durch das Bedürfniss der mannigfaltigen Götterculte, lernte Aristoxenus aus eigener Anschauung kennen, woraus ihm der Vortheil erwuchs, dass er nicht wie die späteren Grammatiker, z. B. Aristides Quintilianus in einer Zeit, wo der poetische Schöpfungsdrang schon längst erloschen war, durch mühsam deducirte Regeln sein System zu stützen brauchte. Doch würde man sehr irren, wenn man glaubte, dass er den Theorieen der modernen Sangesschule, wie sie das macedonische Zeitalter zu Tage gefördert, blindlings ergeben gewesen wäre. Aus wiederholten Andeutungen in seinen Werken können wir mit Recht entnehmen, dass er die klassische Zeit stets vor Augen hatte und dem guten Geschmack, der aus den Schöpfungen eines Pindar und der grossen Tragiker und Komiker auch noch zu seiner Zeit reiche Nahrung schöpfte, stets Rechnung trug. Die alten Meister, die zu Aristoxenus Zeit nicht blos vielfach gelesen, sondern auch bei feierlichen Gelegenheiten öffentlich reproducirt wurden, galten ihm als die Vertreter der ächten Kunst, und so finden wir auch sein Lehrgebäude nach den Normen construirt, welche die genannten und andere klassischen Meister praktisch verfolgten. Diese mochte und durfte er nicht willkürlich verändern, und so ist es denn erklärlich, dass seine Sätze einer altherkömmlichen und zum Theil in seine Zeit hineinragenden, noch immer lebenskräftigen Praxis entnommen sind. Wiederholentlich weist er auf Pindar, Dionysius, Lamprus[2]), Pratinas[3]) u. a. hin, und warnt vor dem neu aufgekommenen Kunststyl eines Timotheus und Philoxenus, desgleichen vor den Ausschreitungen der damaligen scenischen Musik[4]). Daher sagt Rossbach in seiner Rhythmik p. 3 mit Recht, dass alle positiven Thatsachen, die Aristoxenus giebt, als völlig richtig anzusehen sind, als die Fundamente, welche dem System der Griechischen Rhythmik und Metrik überall zu Grunde liegen müssen, und dass die Differenzen zwischen Aristoxenus

---

1) Vergl. Anthol. Palat. App. 295: πάτρα Μίλητος τίκτει Μούσαισι ποθεινὸν Τιμόθεον, κιθάρας δεξιὸν ἡνίοχον, vergl. Steph. Byz. unter Μίλητος.

2) Lamprus erhielt den jungen Aristoxenus aus der Hand seines Vaters Spintharos, dem Suidas den Beinamen μουσικός giebt, zur Unterweisung in den musischen Künsten. Mahne p. 11 hält ihn nicht für identisch mit dem bekannten Lehrer des Sokrates und Sophokles gleiches Namens. Letzteren identifizirt Volkmann p. 108 mit dem von Plutarch genannten Lamprokles. Ausser den genannten hatte er zu Lehrern in der Philosophie den Pythagoreer Xenophilos und Aristoteles. Vgl. Gell. IV., 11.

3) Plut. de mus. c. 31.

4) Vergl. die aus des Aristox. σύμμικτα συμποτικὰ bei Athen. XIV. p. 632 B. citirte Stelle: οὕτω δὴ οὖν καὶ ἡμεῖς, ἐπειδὴ καὶ τὰ θέατρα ἐκβεβαρβάρωται, καὶ ἐς μεγάλην διαφθορὰν προελήλυθεν ἡ πάνδημος αὕτη μουσικὴ etc.

und den spätern griechischen Rhythmikern nur auf dem chronologischen Unterschiede klassischen und nachklassischen Geschmackes beruhen.

Das Werk, mit dem wir es hier zunächst zu thun haben, sind die ῥυθμικὰ στοιχεῖα, die Grundzüge der Rhythmik, wovon uns leider nur der kleinste Theil, ein zusammenhängendes Fragment aus dem 2ten Buche, erhalten ist. Dieses und die 3 Bücher der ἁρμονικὰ στοιχεῖα[1]) sind die einzigen Schriften, die uns aus der grossen Zahl der Aristoxenischen Werke — Suidas zählt deren 453 und zwar philosophischen, mathematischen, musikalischen[2]) (im weitesten Sinne des Worts) und historischen Inhalts — übrig geblieben sind. Welches von den beiden Werken das frühere sei, lässt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, doch scheint aus zwei Stellen der ῥυθμ. στοιχ. hervorzugehen, dass die Herausgabe der letzteren später als die der ἁρμ. στοιχ. erfolgt ist[3]).

Aristoxenus Rhythmik mag wohl die älteste Quelle gewesen sein, aus der alle späteren Theoretiker geschöpft haben, und da er der erste war, der die während der Blüthezeit der Griechischen Poesie herrschende Praxis wissenschaftlich zu begründen suchte, so beriefen sich Griechische und Lateinische Grammatiker bis in die spätesten Zeiten hinab auf ihn als eine unbedingt gültige Autorität. Sein System wurde fast in allen Schriften, die über Metrik handeln, — denn eigene Werke über Rhythmik scheinen nach ihm nicht existirt zu haben — zu Grunde gelegt, und nicht blos an solchen Stellen, wo man seinen Namen ausdrücklich nennt, sondern auch da, wo er verschwiegen wird, begegnen wir zum

---

[1]) Auch dieses Werk ist uns nicht vollständig erhalten. Einzelnes aus dem nicht mehr vorhandenen Theile der ἁρμ. στοιχ. scheint § 62 und 63 des Anonym. Bellerm. p. 75 zu enthalten.

[2]) Dazu gehören ausser den genannten περὶ τραγῳδοποιῶν, περὶ τραγικῆς ὀρχήσεως, περὶ αὐλῶν καὶ ὀργάνων, περὶ αὐλητῶν, περὶ αὐλῶν τρήσεως, περὶ μουσικῆς, περὶ τῆς μουσικῆς ἀκροάσεως (Mahne p. 17.), von denen Bartels Aristox. rhythm. p. 22 vermuthet, dass sie, obwohl einzeln erschienen, grössere Abschnitte einer vollständigen musikalischen Encyklopädie gebildet hätten. Ziemlich umfangreich scheint das Werk περὶ μουσικῆς gewesen zu sein, aus dessen 4tem Buche eine Stelle von Athen. deipn. XIV., p. 634, d. citirt wird. Dass Aristoxenus, wie Bartels meint, auch eine Metrik geschrieben, lässt sich aus der von ihm angezogenen Stelle des Marius Victorinus I. p. 2506 P. ebenso wenig wie aus Psellus bei Morelli p. 266 beweisen, wenigstens geschieht sonst eines derartigen Werkes nirgends Erwähnung. Ebensowenig lässt sich die Annahme begründen, dass er eine besondere Schrift περὶ μεταβολῶν und eine περὶ διαστηματικῶν στοιχείων abgefasst habe (Mahne p. 114), vielmehr scheinen dieses nur die Titel einzelner Abschnitte aus grösseren verloren gegangenen musikalischen Werken zu sein, ersteres vielleicht aus dem 3ten Buche der ῥυθμ. στοιχ. Anders urtheilt darüber Rossb. Rhm. p. 5. Dasselbe gilt von einer Aeusserung des Porphyrius: φησὶ (Ἀριστ.) δὲ καὶ ἐν τῷ περὶ τόνων οὕτως, welche Mahne p. 140 mit einer Stelle in Arist. harm. el. III. p. 68 in Verbindung bringt. Vergl. Bellerm. Anonym. p. 54.

[3]) Arist. rh. el p. 9. ed. Bartels: ἐπειδήπερ τοῦ μέλους χρῆσιν etc. und ebendas. p. 11: λάβοι δ' ἄν τις παράδειγμα τοῦ εἰρημένου ἐκ τῆς περὶ τὸ ἁρμοσμένον πραγματείας, welche beide Stellen unverkennbar auf Arist. harm. el I. p 38 (vgl. p. 29 und 30) ed. Meibom. hinweisen.

grossen Theil Lehrsätzen, die seinen in dieses Fach einschlagenden Werken bald wortgetreu, bald in veränderter Fassung entnommen sind.

Bei der hohen Wichtigkeit, die wir demnach seinen Untersuchungen auf dem Gebiet der Rhythmik zuschreiben müssen, haben wir wohl volles Recht uns darüber zu beklagen, dass sich nur ein dem Umfange nach so winziges Bruchstück von dem berühmten Werke erhalten hat, das freilich bei dem Mangel aller andern Quellen aus der klassischen Zeit gross genug ist, um uns eine ziemlich klare Vorstellung zu machen von dem, was Aristoxenus erstrebt, von den Prinzipien, auf welchen er sein System gebaut, von dem Material, das er in den Kreis seiner wissenschaftlichen Forschung gezogen hat, sowie von der Anordnung und Vertheilung desselben durch die drei Bücher seiner Schrift. Der in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. lebende Grammatiker Aristides Quintilianus hat uns im ersten Buche seiner Schrift über die Musik, welche wir nach moderner Ausdrucksweise eine Encyklopädie der musischen Künste nennen würden, einen zwar nur dürftigen, aber für die Erkenntniss des Systems meist ausreichenden Auszug aus den ῥυθμ. στοιχ. des Aristoxenus gegeben, der, da er, unwesentliche Zusätze abgerechnet, wie sie durch die in jener Zeit herrschende Praxis bedingt waren, sich im Ganzen treu dem Originale anschliesst, uns für das Verlorene einigermassen entschädigt. Des Aristides Werk bildet daher eine Ergänzung zu dem Aristoxenischen und ist für das Studium der altgriechischen Rhythmik von unermesslichem Werthe.

Da ich mir vorgesetzt habe, in diesen Blättern nur eine Uebersicht der Lehre des Aristoxenus zu geben, soweit sie in dem erhaltenen Bruchstücke uns vorliegt, so werde ich auch nur diejenigen Stellen aus Aristides berücksichtigen, welche auf einzelne dunkele Partieen jenes Fragmentes ein helleres Licht zu werfen geeignet sind. Der Text, den ich meiner Darstellung zu Grunde lege, ist der Morellische, der neuerdings von Feuszner und zuletzt von Bartels (Bonn 1854) revidirt ist. Morelli hatte das Fragment im Jahre 1785 zum ersten Male nach einer Handschrift der Marcusbibliothek, die aber nur eine, wenn auch die grössere Hälfte desselben enthält, und einer Vatikanischen herausgegeben. Weitere Handschriften sind nicht aufgefunden worden; auch war seit Morelli's verdienstlicher Textausgabe ein langer Zeitraum verstrichen, ohne dass die philologische Kritik sich gemüssigt gesehen hätte, dem neuen Funde eine eingehendere Beachtung zuzuwenden. Feusner war der erste, welcher vor fast 20 Jahren den Morellischen Text kritisch bearbeitete und ihn in geläuterter Gestalt zugleich mit einer Deutschen Uebersetzung und eigenen, die Aristoxenischen Lehrsätze näher beleuchtenden Abhandlungen herausgab. Einer Beurtheilung dieser verdienstlichen Arbeit haben sich Geppert und Caesar in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, letzterer auch im Rheinischen Museum und kürzlich Rossbach in seiner Grie-

chischen Rhythmik unterzogen: den genannten Gelehrten verdanke ich erwünschten Aufschluss über manche schwierige Probleme.

Einzelnen Citaten aus den verloren gegangenen Büchern der Rhythmik begegnen wir noch hie und da bei den Griechischen Schriftstellern der späteren Zeit, namentlich den Grammatikern; vorzugsweise aber in den metrischen und musikalischen Schriften Römischer Grammatiker theils mit, theils ohne Angabe ihrer Quelle. Die von Morelli p. 267 zusammengestellten Bruchstücke können noch vermehrt werden durch Porphyr. commentar. in Ptolem. harm. p. 255 bei Mahne p. 140, und Syrianus in Hermog. edit. Ald. p. 381. ebendaselbst p. 144. Die Definition von ῥυθμός bei dem letztern Schriftsteller[1]) ist zu kurz und zu unbestimmt gehalten, als dass man sie für ein wortgetreues Citat aus Aristoxenus ansehen könnte. Jedenfalls ist sie in ihrer knappen Form dem ersten Buche seiner Rhythmik entnommen, und stimmt dem Inhalte nach mit einer weiter ausgeführten bei Psellus und Bacchius introd. art. mus. p. 22 überein. Es lag nahe, dass die Lehrer der Redekunst, in deren technischen Werken die Lehre von dem Numerus der Periode einen Hauptabschnitt bildete, zur Begründung ihrer Theorien die Doktrin der alten Meister herbeizogen; auf diese Weise erklärt es sich, weshalb uns z. B. in den rhetorischen Schriften des Dionysius von Halikarnass nicht blos häufige Hinweisungen auf rhythmische Lehrsätze, sondern auch mitunter ausdrückliche Anführungen aus Aristoxenus Rhythmik entgegentreten. An den ersteren ist besonders reich die Schrift περὶ συνθέσεως ὀνομάτων, zu den letzteren gehört eine Stelle in dem Werke περὶ τῆς λεκτικῆς Δημοσθένους δεινότητος p. 232 (Tauchn.), wo Dionysius die von andern Rhythmikern abweichende Ansicht des Aristoxenus in Betreff des kürzesten Taktes erwähnt, als welchen jene den Pyrrhichius (ἡγεμών), dieser den aus drei Moren bestehenden dem γένος διπλάσιον angehörigen bezeichnet[2]). Als nächste Fundgrube für Aristoxenische Lehrsätze erwähne ich den von Bellermann 1841 herausgegebenen Anonymus, der in seinem σύγγραμμα περὶ μουσικῆς zwar hauptsächlich eine möglichst deutliche Darstellung des harmonischen Systems sich zur Aufgabe gestellt hat, und nur beiläufig und aphoristisch Rhythmisches in den Kreis seiner Betrachtung zieht, und der, so werthvolle Aufschlüsse er uns auch über die Harmonik der Griechen giebt, in der letzteren Beziehung ausser einzelnen dürren Definitionen fast nichts vorbringt, was wir nicht anderwärts viel ausführlicher und systematischer behandelt fänden.[3]) Nichts desto weniger erkennen wir doch darin die Auffassungsweise des Aristoxenus, aus dem er zum Theil wörtlich entlehnt hat. Was uns

---

[1]) Ὁ δὲ ῥυθμός ἐστιν, ὥς φησιν Ἀριστόξενος καὶ Ἡφαιστίων, χρόνων τάξις.

[2]) Ἀπὸ τριῶν βραχειῶν, ὃς ἐν τῷ διπλασίῳ κατεσκεύασται λόγῳ.

[3]) s. No. 1. (83.) 3. (85.) 15. 27. 29. 30. 102, besonders 95.

für die Rhythmik das Werk interessant macht, ist die sonst nirgend vorkommende Bezeichnung für die χρόνοι φθόγγων und die χρόνοι κενοί (Pausen), s. p. 17. und p. 97.[1])

Nicht unerwähnt darf hier das Fragment des jüngeren Psellus aus der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts bleiben, welches eine Einleitung in die griechische Rhythmik[2]) enthält, und das, nachdem Morelli einzelnes daraus in seiner Ausgabe des Aristoxenus mitgetheilt, zum ersten Male vollständig von Caesar im Rheinischen Museum 1842 aus einer Münchener Handschrift veröffentlicht worden ist. Mit Ausnahme der Stelle p. 623[3]) über den Unterschied der χρόνοι γνώριμοι und ἄγνωστοι, von der sich nicht mit Sicherheit entscheiden lässt, ob sie dem Aristoxenus entstammt, (jedenfalls scheint sie anderswoher entlehnt zu sein als aus dem Fragmente des zweiten Buches von Aristoxenus ῥυθμικὰ στοιχεῖα, vielleicht aus dem ersten Buche, in das nach Caesars Meinung alles das zu verweisen ist, was sich am Anfange der Schrift des Psellus findet) enthält die genannte Schrift fast nur Aristoxenische Ansichten, die meist wörtlich, oder doch nur mit geringen Abweichungen ihrer Quelle entnommen sind, wesshalb sie auch zur Feststellung des Aristoxenischen Textes mit gutem Erfolge benutzt worden ist.[4])

Am wichtigsten darin ist die Stelle über die Takterweiterung, worüber zu vergleichen Feuszner p. 57.

Dass es einem sorglosen Compilator wie Psellus um eine logische Folge und systematische Anordnung der Gedanken wenig zu thun war, dass er die wichtigsten Lehrsätze

---

[1]) Es werden deren vier angegeben für die χρόνοι und vier für die χρόνοι κενοί, und zwar erhalten von jenen eigene Zeichen: der μακρὸς πεντάσημος, der τετράσημος, der τρίσημος und der δίσημος; dagegen scheint der βραχύς, für den die Metriker die γραμμὴ συνεστραμμένη (◡) hatten, von den Musikern unbezeichnet geblieben zu sein; als Zeichen für den δίσημος gilt bei Metrikern wie Musikern die γραμμὴ εὐθεῖα (—); ebenso entbehrten auch besondere Zeichen der χρόνος ἄλογος, βραχύς und βραχέος βραχύτερος. Von Zeichen für die χρόνοι κενοί führt der Anon. ebenfalls nur vier an, und zwar für den τετράσημος, τρίσημος, δίσημος (πρόσθεσις) und βραχύς (λεῖμμα). Das Zeichen für den κενὸς πεντάσημος hat Bellerm. willkürlich ergänzt; s. Rossb. Rhythm. p. 32 und p. 51.

[2]) Προλαμβανόμενα εἰς τὴν ῥυθμικὴν ἐπιστήμην. Hermann (elem. doctr. metr. p. VII.) hat wohl zu hart über diese Schrift geurtheilt, wenn er sie für völlig werthlos erklärt.

[3]) Von den Worten τῶν δὲ ῥυθμιζομένων bis τὸ ποσὸν χρόνους.

[4]) z. B. p. 288 Mor.: τῶν δὲ ποδῶν οἱ μὲν ἐκ δύο χρ. etc., wo in der Ausgabe von Bartels die von ihm in der Note als echt anerkannten Worte: οἱ δὲ ἐκ τριῶν, ἑνὸς μὲν τοῦ ἄνω, δύο δὲ τῶν κάτω wahrscheinlich durch ein Versehen im Texte ausgefallen sind, während er die glückliche Conjectur Feuszner's: οἱ δὲ ἐκ τεττάρων, δύο μὲν τῶν ἄνω, δύο δὲ τῶν κάτω in den Text aufgenommen hat. Wesshalb er aber die den Worten οἱ δὲ ἐκ τριῶν im Morellischen Text folgenden: δύο μὲν τῶν ἄνω, ἑνὸς δὲ τοῦ κάτω in dem seinigen ausgelassen, übergeht er mit Stillschweigen.

aus der benutzten Quelle willkürlich herausgerissen, das Frühere zuerst, das Spätere zuletzt gestellt hat, lässt sich bei einem nur oberflächlichen Anblicke sofort wahrnehmen.[1])

Das uns erhaltene Fragment des Aristoxenus, welches, wie oben bemerkt, den Anfang des zweiten Buches der ῥυθμικὰ στοιχεῖα bildete, beginnt mit einer kurzen Aufzählung der im ersten Buche erörterten Materien, in denen der ῥυθμός in seiner allgemeinsten Bedeutung als Form gebendes und den Stoff, τὸ ῥυθμιζόμενον, gestaltendes Prinzip aufgefasst wurde,[2]) wesshalb er auch von andern Schriftstellern τὸ ἄῤῥεν genannt wird, im Gegensatze zu dem ῥυθμιζόμενον, welches das θῆλυ heisst.[3]) Dort war die Rede gewesen von den verschiedenen natürlichen Gattungen, (φύσεις) des Rhythmus und ihrer Eigenthümlichkeit, von den Gründen, welche die nämliche Bezeichnung veranlasst, und von der Beschaffenheit des Stoffes, mit dem eine jede Gattung es zu thun hat.

Was die φύσεις anbetrifft, so giebt es, wie uns Aristid. Quintil. p. 31. belehrt, dessen hieher gehöriger Abschnitt ein Auszug aus dem ersten Buche der ῥυθμικὰ στοιχεῖα zu sein scheint, deren drei, insofern er an unbeweglichen, an beweglichen Körpern und an der Stimme zur Erscheinung kommt. Im zweiten Buche will Aristoxenus auf die Betrachtung des in den musischen Künsten angewandten Rhythmus (ὁ ἐν μουσικῇ ταττόμενος ῥυθμός) näher

---

[1]) Von unnöthigen und den Zusammenhang störenden Wiederholungen führe ich an Caes. p. 622: ἐστὶ δὲ ὁ ῥυθμός etc., vgl. mit p. 624: καὶ ἐστὶ ῥυθμὸς μὲν etc.; ferner: p. 625 οἱ μὲν γὰρ τῶν ποδῶν δύο μόνοις πεφύκασι σημείοις χρῆσθαι, vergl. mit p. 626: τῶν δὲ ποδῶν οἱ μὲν ἐκ δύο χρόνων etc., mit dem Unterschiede, dass in der letzten Stelle statt ἄρσις und βάσις die synonymen Ausdrücke τὸ ἄνω und τὸ κάτω gewählt, überdies die möglichen Combinationen von Arsen und Thesen nicht vollständig angegeben sind.

[2]) Die Stelle im Anfange von Psell. prolamb., wo uns gesagt wird, dass Aristoxenus sich im Widerspruche befunden hätte mit den älteren Rhythmikern, welche bei ihrer Definition von ῥυθμός das Verhältniss der Sylbe zum Rhythmus als das des Maasses zum gemessenen Stoffe betrachtet haben, gehört aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls in das erste Buch der ῥυθμικὰ στοιχεῖα. Zu jenen älteren Rhythmikern mag wohl auch der von Bacchius angeführte Phädrus gehört haben, von dem es introd. mus. p. 23 heisst: κατὰ δὲ Φαῖδρον ῥυθμός ἐστι συλλαβῶν κειμένων πως πρὸς ἄλληλα ἔμμετρος θέσις. worauf er fortfährt: κατὰ δὲ Ἀριστόξενον χρόνος διηρημένος ἐφ' ἑκάστῳ τῶν ῥυθμίζεσθαι δυναμένων. In obiger Stelle legt nämlich Psellus dem Aristoxenus die Behauptung in den Mund, dass das Wort „Maass" den Begriff des Festen, in seiner Ausdehnung Unwandelbaren in sich schliesse (τὸ μέτρον ἠρεμεῖν δεῖ κατὰ τὸ ποσόν); da die Sylben aber nicht immer dieselben Zeitgrössen enthielten (für μεγέθει liest Bartels wohl richtiger μεγέθη), insofern von einer kurzen Sylbe nur die Hälfte der Zeit ausgefüllt würde, als von einer langen, so könne die Sylbe auch nicht als das Maass des Rhythmus gelten (vgl. Aristid. in Heph. ed. Gaisf. p. 193.) Dieser Behauptung scheint freilich eine Aeusserung seines Lehrers Aristoteles in der Metaph. N. 1. 1087, b. 33 zu widersprechen: τὸ δὲ ἓν ὅτι μέτρον σημαίνει φανερὸν, καὶ ἐν παντί ἐστί τι ἕτερον ὑποκείμενον, οἷον ἐν ἁρμονίᾳ δίεσις, ἐν δὲ μεγέθει δάκτυλος ἢ ποῦς ἤ τι τοιοῦτον, ἐν δὲ ῥυθμοῖς βάσις ἢ συλλαβή.

[3]) Μέτρου πατὴρ ῥυθμός bei Hephaest. ed Gaisf. p. 137.

eingehen, nachdem im Allgemeinen schon im ersten Buche bemerkt worden, dass der Rhythmus es mit den Zeittheilen (χρόνοι) und deren sinnlicher Wahrnehmung zu thun hat; ebenso war auch schon früher die Unmöglichkeit von der Theilung der Zeit durch sich selbst nachgewiesen.[1]) Auch die Stelle bei Psellus am Anfange seiner prolamban. Caes. p. 621., und die über die χρόνοι γνώριμοι und ἄγνωστοι p. 623 dürften in das erste Buch zu verweisen sein.

Das zweite Buch eröffnet die Definition von ῥυθμός und ῥυθμιζόμενον, welche Begriffe Aristoxenus immer scharf auseinander hält. Er betrachtet die verschiedenartige Natur des letztern, spricht von der Theilung der Zeit durch ihn in einzelne Zeitmomente und geht dann zur Untersuchung des relativisch kleinsten dieser Zeitmomente über, das er χρόνος πρῶτος nennt. Daran schliesst sich die Lehre von dem χρόνος ἀσύνθετος und dem χρόνος σύνθετος. Hierauf handelt er vom einzelnen Takte (ποús), von der Arsis und Thesis,[2]) von dem rationalen und irrationalen Verhältniss der Taktzeiten (χρόνος ἄλογος) und zuletzt von den διαφοραὶ ποδικαί, deren sieben namhaft gemacht werden. Nur die kurze Erklärung der διαφορὰ κατὰ γένος und der Anfang des so wichtigen Abschnittes von der διαφορὰ κατὰ μέγεθος (Takterweiterung) ist uns erhalten. Mit dem μέγεθος ὀκτάσημον bricht leider die Reihe der μεγέθη, und mit ihr das ganze Fragment der Rhythmik ab. Erst neuerdings ist der fehlende Theil der Aristoxenischen Scala, die für die Rhythmik von so weitgreifender Wirkung ist, von Rossbach's rüstigem Mitarbeiter Westphal nach der von Aristoxenus selbst angegebenen Norm ergänzt worden. (Rossb. X. u. 59 flgg.) Das Vorhandene umfasst also nur einen kleinen Theil des aus fünf Abschnitten bestehenden rhythmischen Systems der Griechen, nämlich den ersten περὶ χρόνων, von den errhythmischen Zeiten d. h. den Zeiten, aus welchen der Rhythmus besteht, und den Anfang des zweiten περὶ γενῶν ποδικῶν, d. h. von den Rhythmengeschlechtern und ihrem siebenfachen Unterschiede. Es fehlt der Schluss der διαφορὰ κατὰ μέγεθος, dann die διαφορὰ κατὰ λόγον καὶ κατὰ ἀλογίαν, die διαφορὰ κατὰ σύνθεσιν, — bei Aristides haben die beiden zuletzt genannten die umgekehrte Stellung —, die διαφορὰ κατὰ διαίρεσιν, κατὰ σχῆμα und κατ' ἀντίθεσιν, die wir alle aus Aristides genauer kennen.

---

1) s. Ar. rh. Mor. p. 272. Der Anon. Bellerm. p. 93 drückt diesen Satz so aus: ὁ χρόνος ἑαυτὸν οὐ δύναται μετρῆσαι· τοῖς οὖν ἐν αὐτῷ γενομένοις μετρεῖται.

2) Mit diesen Ausdrücken bezeichneten bekanntlich die Griechen das Entgegengesetzte von dem, was wir heutzutage darunter verstehen, da sie dieselben aus der Orchestik entlehnt hatten, während wir bei Arsis (Hebung — βάσις, θέσις, ὁ κάτω χρόνος, τὸ κάτω) an eine grössere Intension und bei Thesis (Senkung — ἄρσις, ὁ ἄνω χρόνος, τὸ ἄνω) an eine Remission der Stimme denken und nur selten möchte eine Abweichung von diesem Gebrauche vorkommen, wie in Bellerm. Anon. p. 21. In dem jetzt allgemein üblichen Sinn nahmen die Lateinischen Grammatiker die Ausdrücke Arsis und Thesis, bei welchen die umgekehrte Bezeichnung verhältnissmässig selten erscheint s. Rossb. Rh. p. 25.

Ob das zweite Buch des Aristoxenischen Werkes mit diesen beiden Abschnitten abgeschlossen ist, oder ob ihm noch die beiden folgenden περὶ ἀγωγῆς ῥυθμικῆς, d. h. vom Tempo, insofern es durch den ethischen Charakter des ῥυθμιζόμενον bedingt ist, und περὶ μεταβολῶν ἀγωγῆς καὶ ῥυθμῶν, d. h. von der Tempoveränderung und dem Taktwechsel beizuzählen sind, lässt sich schwer entscheiden, da es an allen Andeutungen darüber bei Aristoxenus sowohl wie bei andern Schriftstellern fehlt. Jedenfalls muss das dritte Buch noch den fünften Abschnitt περὶ ῥυθμοποιΐας d. h. die Lehre von der Anwendung der rhythmischen Sätze auf ein gegebenes ῥυθμιζόμενον behandelt haben. Die Rhythmopöie gehört dem praktischen Theile der musischen Kunst an, sie bildet das χρηστικὸν der Rhythmik, daher Aristox. rhythm. elem. p. 284 sagt: ἐπὶ τῆς ῥυθμικῆς πραγματείας τὴν ῥυθμοποιΐαν χρῆσιν τινά φαμεν εἶναι. An derselben Stelle vergleicht er das Verhältniss des Rhythmus zur Rhythmopöie mit dem des Melos zur Melopöie, welche er eine μέλους χρῆσις nennt. Die Rhythmopöie aber bestand nach Aristides aus drei Abschnitten: aus der λῆψις, welche lehrt, welchen Takt man bei der Composition einem Melos zu geben habe, der χρῆσις, worin die Anordnung der χρόνοι und πόδες nach den errhythmischen μεγέθη behandelt wurde, und der μῖξις, der Verbindung ungleicher Takte durch Anwendung der von der sprachlichen Prosodie abweichenden Zeiten. Die angegebenen Theile sind als das Schema zu dem Systeme der Rhythmik zu betrachten und bildeten aller Wahrscheinlichkeit nach auch den Inhalt des Aristoxenischen Werkes. Aristides fügt dazu noch als vierten Abschnitt die τρόποι oder ἤθη ῥυθμοποιΐας, und Bacchius die μεταβολὴ κατὰ ῥυθμοποιΐας θέσιν, welchen Rossbach sowie den vorhergenannten eine umfassende Besprechung angedeihen lässt. Aristoxenus verweist einige Male auf die verloren gegangenen Theile seines Werkes; z. B. p. 284: σαφέστερον δὲ τοῦτο εἰσόμεθα, προελθούσης τῆς πραγματείας; p. 290: διὰ τί δὲ οὐ γίνεται πλείω σημεῖα τῶν τεττάρων, οἷς ὁ ποὺς χρῆται κατὰ τὴν αὐτοῦ δύναμιν, ὕστερον δειχθήσεται, und p. 292: ἔσται δὲ τοῦτο καὶ ἐν τοῖς ἔπειτα φανερόν, wovon die erste und dritte Stelle offenbar auf den fünften von der Rhythmopöie handelnden Abschnitt des Systems verweist.

Die Definition der Begriffe ῥυθμός und ῥυθμιζόμενον d. h. des rhythmusfähigen Stoffes bildet den Ausgangspunkt der Untersuchung. Diese verhalten sich nach Aristoxenus ähnlich wie die Form (σχῆμα) zum Formbaren (σχηματιζόμενον). Denn wie ein Körper verschiedenartige Formen annehmen kann, je nachdem entweder sämmtliche Bestandtheile desselben oder nur einzelne derselben in verschiedene Lagen und Stellungen gebracht werden, so nimmt auch ein beliebiger rhythmusfähiger Stoff, je nach der natürlichen Beschaffenheit des Rhythmus verschiedene Gestalten an (πλείους μορφάς). Denn sowohl am Sprachtext (λέξις) als auch an der Melodie (μέλος) sowie an Allem, was sich rhythmisch, d. h. durch einen aus Zeitmomenten bestehenden Rhythmus gestalten lässt, werden jene Unterschiede (διαφοραί) zur Erscheinung kommen, und zwar entsprechen sie den Unterschieden, wie sie durch die

Natur des Rhythmus geboten sind. Ebensowenig nun wie die Begriffe Form und Formbares identisch sind, ebensowenig ist auch der Rhythmus und rhythmusfähiger Stoff ein und dasselbe. Wie nämlich das Wort Form eine gewisse Anordnung (διάθεσις) der Theile eines Körpers bedeutet, woher auch die Bezeichnnng σχῆμα (ἐκ τοῦ σχεῖν πως τὰ μέρη), so ist der Rhythmus dasjenige, was den rhythmusfähigen Stoff irgendwie anordnet und ihm den Zeitmomenten gemäss die eine oder die andere Gestalt verleiht. Σχῆμα und ῥυθμός gleichen sich auch darin, dass beide, ersteres ohne ein σχηματιζόμενον, letzterer ohne ein ῥυθμιζόμενον nicht zur Erscheinung kommen können. Rhythmus existirt also überall nur da, wo ein Stoff vorhanden ist, welcher die Zeit theilt (τέμνον τι τὸν χρόνον); denn die Zeit kann sich nicht selbst theilen, sie bedarf eines andern (ἑτέρου τινός) zu ihrer Theilung. Auch muss der rhythmusfähige Stoff in γνώριμα μέρη d. h. in solche Theile zerlegbar sein, die von den Sinnen wahrgenommen werden können, um durch sie die Zeit zu zerlegen. Der Rhythmus wird nun jedesmal entstehen, sobald die Zerlegung oder Gliederung der Zeitmomente eine bestimmte Anordnung erhält (ὅταν ἡ τῶν χρόνων διαίρεσις τάξιν τινὰ λάβῃ ἀφωρισμένην). Denn nicht jede beliebige Anordnung von Zeitmomenten wird eine rhythmische sein.[1])

Diesen Satz sucht Aristoxenus einstweilen[2]) auf dem Wege der Induction durch Herbeiziehung verwandter Erscheinungen[3]) zu beweisen und zwar benutzt er dazu die Sprache und die Musik. Es ist nämlich bekannt, dass wir weder beim Sprechen die Laute (γράμματα), noch in der Musik die Intervalle (διαστήματα) auf jede beliebige Weise mit einander verbinden; vielmehr bedient man sich nur einer geringen Zahl von Combinationen der Sprachlaute und musikalischen Töne. Viele kann die Stimme theils gar nicht hervorbringen, theils werden sie von dem Gehöre (αἴσθησις) verworfen. Desshalb ist die Zahl melodischer Tonverbindungen viel beschränkter als die unmelodischer[4]). Ebenso verhält es sich mit den Zeitmomenten: viele Verbindungen derselben haben für das Gehör etwas Fremd-

---

1) Mor. ἐν ῥυθμοῖς, wofür vielleicht ἔρρυθμος zu lesen.

2) ἕως ἂν παραγένηται ἡ ἐξ αὐτοῦ τοῦ πράγματος πίστις.

3) Feuszner übersetzt die Worte δεῖ δὲ καὶ διὰ τῶν ὁμοιοτήτων ἐπάγειν τὴν διάνοιαν unrichtig: „wir müssen auf verwandte Erscheinungen die Betrachtung hinwenden." Diese Bedeutung hat aber nicht διά τινος ἐπάγειν τὴν διάνοιαν; es heisst vielmehr: „wir müssen mit Hülfe verwandter Erscheinungen das Verständniss herbeiführen (zu vermitteln suchen.)

4) Διὰ ταύτην τὴν αἰτίαν τὸ μὲν ἡρμοσμένον εἰς πολὺ ἐλάττους ἰδέας τίθεται, τὸ δὲ ἀνάρμοστον εἰς πολὺ πλείους, was Aristoxenus in seinen harm. el. p. 18 etwas anders ausdrückt: Οὐ μόνον ἐκ διαστημάτων τε καὶ φθόγγων συνεστάναι δεῖ τὸ ἡρμοσμένον μέλος, ἀλλὰ προσδεῖται συνθέσεώς τινος ποιᾶς καὶ οὐ τῆς τυχούσης, δῆλον γὰρ ὡς τό γε ἐκ διαστημάτων τε καὶ φθόγγων συνεστάναι κοινόν ἐστιν· ὑπάρχει γὰρ καὶ τῷ ἀναρμόστῳ, eine Stelle, die der Anonym. Bellerm. p. 53. fast wörtlich abgeschrieben hat.

artiges (τάξεις ἀλλότριαι αἰσθήσεως) und nur wenige sind einer der Natur des Rhythmus entsprechenden Anordnung fähig (δυναταὶ ταχθῆναι εἰς τὴν τοῦ ῥυθμοῦ φύσιν). Der rhythmusfähige Stoff ist gewissermaassen gemeinschaftlich der Arrhythmie und dem Rhythmus; denn seiner natürlichen Beschaffenheit nach geht er sowohl rhythmische als auch unrhythmische Verbindungen ein[1]); genauer ausgedrückt, hat man sich unter dem rhythmusfähigen Stoff einen solchen zu denken, der in alle möglichen Zeitgrössen eintreten kann, und bei dem alle möglichen Verbindungen der Zeitmomente (συνθέσεις χρόνων) zulässig sind.

Die Zeit aber wird durch die Theile der rhythmusfähigen Stoffe zerlegt (χρόνος διαιρεῖται), deren es drei giebt: Sprachtext (λέξις), Melodie (μέλος) und Körperbewegung (κίνησις σωματική). Ersterer wird die Zeit zerlegen durch seine Theile, nämlich durch Laute (γράμματα), Sylben, Wörter u. s. w., die Melodie durch ihre Töne, Intervalle und Systeme[2]), die Bewegung durch orchestische Momente[3]) und Stellungen. Unter χρόνος πρῶτος versteht

---

[1]) Die Ausdrücke τάξις, σύστημα und σύνθεσις übersetzt Mar. Victor., der seine rhythmischen Begriffsbestimmungen meistentheils von Aristoxenus entlehnt hat, (I. p. 2485 ed. Putsch.) mit coitus temporum und concursio temporum.

[2]) Σύστημα δέ ἐστι σύνταξις πλειόνων φθόγγων, ἐν τῷ τῆς φωνῆς τόπῳ θέσιν ποιάν τινα ἔχουσα· ἢ τὸ ἐκ πλειόνων ἢ ἑνὸς διαστήματος συνεστώς· τόπος δὲ τῆς φωνῆς ἔστιν, ὃν διέξεισι μελῳδοῦσα ἐπὶ τὸ ὀξὺ καὶ βαρύ Anon. Bellerm. p. 30 und p. 57., vgl. Euclid. p. 1. Nicom. p. 8. Aristid. p. 15.

[3]) Ich glaube mit dieser Uebersetzung des Wortes σημεῖα wenigstens annäherungsweise das Richtige getroffen zu haben. Was man hier unter σχῆμα zu verstehen hat, lehrt theils der anderweitig häufig vorkommende Gebrauch des Wortes (z. B. führt Plutarch quaest. conviv. IX., 15, 2 als Theile der ὄρχησις an: φορά, σχῆμα, δεῖξις), theils die eigenen Worte des Aristoxenus (s. oben p. 270): διάθεσις τίς ἐστι τῶν τοῦ σώματος μερῶν, τὸ σχῆμα γινόμενον ἐκ τοῦ σχεῖν πως ἕκαστον αὐτῶν, ὅθεν δὴ καὶ σχῆμα ἐκλήθη. Das Wort bedeutet also ziemlich genau dasselbe, was wir in der modernen Tanzkunst mit den Französischen Ausdrücken pas und attitude bezeichnen. Was dagegen das Wort σημεῖα anbetrifft, so ist zunächst zu bemerken, dass es aus der Geometrie herübergenommen ist, wo es die kleinste untheilbare Grösse bezeichnet, die als Einheit jeder räumlichen Maassbestimmung zur Grundlage dient. Daher sagt Aristid. p. 32: οἱ γεωμέτραι τὸ παρά σφισιν ἀμερὲς σημεῖον προσηγόρευσαν. Anon. Bellerm. p. 56. ἔστι δέ τῶν ἐν μουσικῇ ὁ φθόγγος τὸ ἐλάχιστον καὶ ἀδιαίρετον ὡς μονὰς ἐν ἀριθμῷ καὶ σημεῖον ἐν γραμμῇ, vergl. p. 29. ἔοικε δὲ ὁ φθόγγος ἐν μὲν γεωμετρίᾳ σημείῳ, ἐν δὲ ἀριθμοῖς μονάδι. Nicht zu übersehen ist, dass Aristoxenus die σημεῖα den σχήματα vorangestellt hat, analog den kurz vorher angegebenen Theilen der λέξις und des μέλος. Wie er nämlich dort vom Kleineren zum Grösseren fortschreitet: γράμματα, συλλαβαί, ῥήματα — φθόγγος, διασήματα, συστήματα, so lässt sich wohl auch annehmen, dass er ebenso bei der κίνησις verfahren sein wird, wonach auch die umgekehrte Stellung bei Psellus p. 623 zu beurtheilen ist, der überhaupt bei der Definition der διαίρεσις sich kürzer fasst, indem er die ῥήματα einerseits, und die διαστήματα und συστήματα andererseits, ganz unerwähnt lässt. Sowie nun auf dem Gebiete der λέξις durch die γράμματα, auf dem des μέλος durch die φθόγγοι der kleinste der einem jeden derselben zukommenden Bestandtheile bezeichnet worden ist, so lässt sich wohl ein Gleiches auch von dem dritten, der κίνησις σωματική, erwarten, und somit von vorneherein annehmen, dass unter σημεῖα und σχήματα nicht, wie Feuszner will, synonyme, sondern subordinirte Begriffe zu verstehen sein werden. Diese Annahme wird bestätigt durch einige Stellen, aus denen mit ziemlicher Evidenz hervorgeht, was auch an unserer Stelle

Aristoxenus denjenigen Zeittheil, welcher von keinem der rhythmusfähigen Stoffe in kleinere Theile zerlegt werden kann, unter δίσημος denjenigen, der den ersten zweimal, unter τρίσημος denjenigen, der ihn dreimal, unter τετράσημος den, welcher ihn viermal in sich fasst, und so fort. Um nun den Begriff des χρόνος πρῶτος klar zu machen, zieht er folgenden Erfahrungssatz herbei (φαινόμενον τῇ αἰσθήσει.) Wenn man sich die Stimme, beim Sprechen und beim Singen, oder den Körper beim Marschieren und Tanzen oder auf irgend eine andere Weise in Bewegung gesetzt denkt, so leuchtet ein, dass die Schnelligkeit derselben nicht bis in's Unendliche gesteigert werden kann, vielmehr hat auch diese ihre Gränze, und wenn die bewegten Stoffe (τὰ κινούμενα) bei dieser angelangt sind, so werden sie darin verharren und die Zeitabschnitte, in welche die einzelnen Theile jener κινούμενα fallen, werden bei diesem äussersten Grade der Schnelligkeit stehen bleiben (οἱ χρόνοι συναγόμενοι ἵστανται). Aus dem Gesagten leuchtet ein, dass es gewisse kleinste Zeittheile geben müsse, in welche beim musikalischen Vortrage jeder einzelne Ton, beim Sprechen jede einzelne Sylbe, bei der Körperbewegung jedes einzelne Bewegungsmoment (σημεῖον) fällt. Diejenige Zeit nun, in welche schlechterdings weder zwei Töne, noch zwei Sylben, noch zwei Bewegungsmomente fallen, wird man Grundzeit (χρόνος πρῶτος) nennen.[1])

Aristoxenus mit den σημεῖα gemeint hat: Aristid. p. 32. πρῶτος χρόνος . . . ὃς καὶ σημεῖον καλεῖται, ebenda: σημεῖον δὲ καλεῖται διὰ τὸ ἀμερές εἶναι ff. und ebenda: διαιρεῖται δὲ ὁ ῥυθμὸς ἐν κινήσει σώματος τοῖς τε σχήμασι καὶ τοῖς τούτων πέρασι, ἃ δὴ καὶ σημεῖα καλεῖται, wo die umgekehrte Reihenfolge weniger stört als bei Psellus. Da ihr keine Bestimmungen der λέξις und des μέλος vorangehen. Unter den πέρατα sind die abgegränzten (mit Anfang und Ende versehenen) Theile zu verstehen, aus denen ein σχῆμα besteht. Dass dieses aus mehr als einem bestehen muss, geht aus der Natur desselben hervor und wird auch später bei der Betrachtung des χρόνος πρῶτος genauer erörtert. Quintil. IX., 4, 51: sagt: σημεῖον tempus est unum. Longin. prolegom. p. 141 μέτρον καλοῦμεν καὶ τὸν χρόνον, ὃν τινες τῶν ῥυθμικῶν σημεῖον προσαγορεύουσιν. Mar. Victor. gram. p. 2486: σημεῖον autem veteres χρόνον, id est tempus non absurde dixerunt ex eo, quod signa quaedam accentuum, quae Greeci προσωδίας vocant, syllabis ad declaranda temporum spatia superponuntur, unde tempora signa Graeci dixerunt. vgl. Rossb. p. 34. Die figurae determinatae bei Mart. Cap. p. 190 dürften daher wohl schwerlich den σημεῖα entsprechen, wie Bartels p. 27 meint, und der Ausdruck wohl mehr als eine Erklärung des dabei stehenden schemata zu betrachten sein. So werden wir also an unserer Stelle unter den σημεῖα die einzelnen Theile zu verstehen haben, aus denen sich ein σχῆμα bildet, d. h. die kleinsten Bewegungsmomente, die zur Darstellung einer orchestischen Figur erforderlich sind.

[1]) Χρόνος πρῶτος oder ἐλάχιστος sagt Rossb. Rh. p. 34 ist die kleinste rationale Zeiteinheit, wonach alle übrigen bestimmt werden. Die Dauer beträgt eine More und entspricht der gewöhnlichen kurzen Sylbe, doch ist sie natürlich keine absolute, sondern wird durch die ἀγωγή (Tempo) bedingt; je nachdem sie länger oder kürzer ist, müssen auch die übrigen χρόνοι wachsen oder abnehmen. Der χρόνος πρῶτος kann von keinem ῥυθμιζόμενον (λέξις, μέλος, κίνησις σωματική) in Theile zerlegt werden, daher er auch ἀμερής und ἄτομος genannt und mit der δίεσις, dem Viertelstone der Harmonik und dem σημεῖον, dem Punkte der Geometrie (s. Anmerkung 3 zu S. 14), verglichen wird. Auf ihn können weder zwei Sylben, noch zwei Töne, noch zwei σημεῖα der Orchestik kommen: mithin kann, wenn der χρόνος τετράσημος der halben Note in der modernen Musik an Zeitwerth gleichgesetzt wird, die heutzutage übliche Zerlegung der Achtelnote in zwei Sechzehntel oder noch kleinere Zeittheile in der antiken Musik nicht vorkommen.

Der S. 15 erwähnte χρόνος δίσημος, τρίσημος[1]) u. s. w., sind χρόνοι σύνθετοι, freilich in einem andern Sinne, als in der Rhythmopöie, wie wir sogleich sehen werden, von einem χρόνος σύνθετος die Rede ist. Dass sich Aristoxenus dieses Ausdruckes nicht in dem angegebenen Sinne bedient, erklärt sich wohl aus der Absicht eine Verwechslung zwischen jenen einfachen rhythmischen σύνθετοι und den σύνθετοι, wie sie die Rhythmopöie hervorbringt, bei seinen Lesern zu verhüten. Wenn Aristoxenus am Schlusse dieses Abschnittes sagt: „wie das Ohr (oder, fügen wir hinzu, bei orchestischen Bewegungen das Auge, daher der allgemeine Ausdruck αἴσθησις) diesen χρόνος πρῶτος aufzufassen habe, wird in dem Theile der Rhythmik zur Erörterung kommen, welcher von den Taktformen (ποδικὰ σχήματα) handelt", so verweist er uns damit auf einen Abschnitt des zweiten Buches seiner Rhythmik, welcher verloren gegangen ist, nämlich auf die siebente διαφορὰ ποδῶν s. S. 11, von der er am Ende des Fragments, p. 298 Mor., eine vorläufige kurze Erklärung giebt mit den Worten: σχήματι δὲ διαφέρουσιν ἀλλήλων, ὅταν τὰ αὐτὰ μέρη τοῦ αὐτοῦ μεγέθους μὴ ὡσαύτως ᾖ τεταγμένα.[2])

Zunächst spricht Aristoxenus von dem sogenannten χρόνος ἀσύνθετος, welcher in der rhythmischen Composition (ῥυθμοποιΐα)[3]) zur Anwendung kommt. Rhythmopöie und Rhyth-

---

[1]) In der Metrik existieren nur zwei χρόνοι: der βραχύς und der μακρός, denn es giebt nur Sylben von einer More, d. h. kurze, oder von zwei Moren, d. h. lange Sylben. Ueber dieses Maass hin ausgedehnte Längen kommen in der metrischen Praxis gar nicht vor; denn wenn z. B. die Grammatiker behaupten, die Sylbe ὡς habe einen grösseren Zeitwerth als die Sylbe ὡ, weil diese 2 Moren enthalte, durch das Hinzutreten eines Consonanten, hier das ς, ihr Werth aber um eine halbe Mora verlängert werde, indem man zum Aussprechen eines Vokals in Verbindung mit einem Consonanten mehr Zeit gebrauche, als zum Aussprechen eines Vokals allein, der dieselbe Morenzahl wie jener hat, so können wir das nur für eine müssige Spielerei ansehen, dergleichen die Werke der Griechischen und Lateinischen Grammatiker sehr viele aufzuweisen haben. — Aristides p. 33 führt neben dem χρόνος πρῶτος nur die oben genannten drei σύνθετοι an. Auch Mart. Cap. p. 191 dehnt die σύνθεσις nur bis zum τετράσημος aus, der aus vier χρόνοι πρῶτοι wie der τόνος aus vier διέσεις besteht. Wesshalb der πεντάσημος von Aristides ausgeschlossen wird, obwohl er vom Anonym. Bellerm. p. 21 als der längste χρόνος παρεκτεταμένος ausdrücklich erwähnt wird, sagt uns Rossb. p. 38 Anm. 5.

[2]) Das bei Mor. fehlende τεταγμένα hat Feuszner aus Psellus richtig herübergenommen, auch ist das ὡσαύτως: „auf gleiche Weise" richtig übersetzt. Zur Erklärung des Ausdrucks ποδικὰ σχήματα mag eine Stelle aus Aristox. harm. elem. p. 34 dienen: δῆλον δ' ὅτι καὶ αἱ τῶν διαιρέσεών τε καὶ σχημάτων διαφοραὶ περὶ μένον τι μέγεθος γίγνονται vgl. Mar. Victor. p. 2514 P. dactylicus hexameter recipit pedales figuras tres, has Graeci dicunt ποδικὰ σχήματα. Nam aut in sex partes dividitur per monopodian, aut in tres per dipodian et fit trimetrus, aut in duas per κῶλα duo, quibus omnis versus constat, dirimitur. Etwas ganz anderes als die pedales figurae bezeichnet bei Mar. Victor. p. 2486 der Ausdruck figurae pedum: es sind damit die bei den Metrikern üblichen Zeichen B (βραχεῖα) für die kurze und M (μακρά) für die lange Sylbe gemeint, wofür man auch die Buchstaben α (a) und β (b), die Zahlzeichen für Eins und Zwei, brauchte z. B. Haephaest. p. 78 Gaisf., Mar. Victor. p. 2492. P. Beide Metriker nennen eine Gruppe solcher Zeichen κανών.

[3]) Marx allgem. Musikl. (2te Ausg.) p. 117 „rhythmische Einrichtung des Ganzen" vgl. ebend. p. 180 „rhythmische Einrichtung" im Gegensatz zur „melodischen Einrichtung".

mus sind aber nicht miteinander zu verwechseln: sie bedeuten etwas durchaus Verschiedenes. Ohne sich schon an dieser Stelle auf eine Definition jenes Begriffes einzulassen[1]), erklärt er sie kurzweg für die praktische Anwendung (χρῆσις) des Rhythmus und führt, um einen vorläufigen Anhalt für die Bedeutung des, wie es scheint, an dieser Stelle zum ersten Male gebrauchten Ausdruckes zu geben, ein Beispiel aus der Harmonik an — ein Verfahren, dem wir sehr oft in seiner Schrift begegnen, wo es ihm um die Feststellung eines Begriffes und die Erklärung eines Kunstausdruckes zu thun ist. Er sagt nämlich mit unverkennbarer Hinweisung auf den Anfang des zweiten Buches seiner ἁρμονικὰ στοιχεῖα: „wie System, Tonart, Tongeschlecht, Uebergang nicht dasselbe ist wie Melopöie, so werden wir uns auch das Verhältniss zwischen Rhythmus und Rhythmopöie zu denken haben.“[2])

Auf die praktische Ausführung des Melos (πρὸς τὴν τῆς ῥυθμοποιΐας χρῆσιν βλέποντες), worin die drei oben genannten ῥυθμιζόμενα zusammen berücksichtigt wurden, beziehen sich also die Ausdrücke χρόνος ἀσύνθετος und χρόνος σύνθετος. In diesem Sinne bedeutet nach Aristoxenus der zuerst genannte eine Zeitgrösse, die nur von einer einzigen Sylbe, einem einzigen Tone oder Bewegungsmoment, ausgefüllt wird, wobei es gleichgültig ist, ob sie πρῶτος, δίσημος, u. s. w. ist. Wird dagegen die nämliche Zeitgrösse von mehreren Tönen,

---

[1]) Er verweist den Leser auf einen spätern Theil seines Werkes (προελθούσης τῆς πραγματείας), worin die Rhythmopöie eine ausführlichere Besprechung finden soll; wahrscheinlich war dieses im 3ten verloren gegangenen Buche der Fall (s. S. 12.)

[2]) So lese ich nach Bartels Verbesserung, die sehr viel für sich hat. Statt des sinnlosen οὔτε μελοποιΐα, das Morelli's Text bietet, wofür Caesar τε καὶ μελοποιΐα, Feuszner αὖ καὶ μελοποιΐα vorgeschlagen haben, liest B: οὐδὲ μεταβολή. So erhalten wir eine Aufzählung der Hauptabschnitte der Harmonik κεφάλαια τῆς ἁρμονικῆς τὰ κυριώτατα καὶ πρῶτα (Anon. p. 29) mit Weglassung der beiden ersten elementaren Abschnitte περὶ φθόγγων und περὶ διαστημάτων. Das ganze Material der Harmonik wurde nämlich von Aristoxenus zuerst in den ganannten sieben Abschnitten behandelt: er gab ihnen eine feste Anordnung, die mit geringen Modifikationen bis auf die spätesten Zeiten fast unverändert dieselbe blieb. In seiner Harmonik p. 36—38 finden wir freilich eine andere Reihenfolge als an unserer Stelle: περὶ τῶν γενῶν, διαστημάτων, φθόγγων, συστημάτων, τόνων, μεταβολῶν und περὶ τῆς μελοποιΐας. Plut. de mus. p. 39. Volkm. lässt die συστήματα unmittelbar den διαστήματα folgen und stellt sie vor die φθόγγοι; die bei ihm fehlende μελοποιΐα will Volkmann noch am Schlusse der Reihe einfügen. Dieselbe Anordnung sehen wir bei Alypius, Aristides und dem Anonym. Bellerm., hier folgen sich die einzelnen Theile so: φθόγγοι, διαστήματα, συστήματα, γένη, τόνοι, μεταβολαί, μελοποιΐα; ebenso bei Euklides und Gaudentius mit geringer Abweichung. Unter σύστημα verstanden die Griechischen Musiker die Verbindung mehrerer Intervalle, deren es zwei gab: das Tetrachord und die Doppeloctave (τέλειον). Das γένος Tongeschlecht, d. h. die Eintheilung der vier Klänge im Tetrachord war ein dreifaches: das enharmonische, das chromatische und das diatonische; das zweite mit drei, das dritte mit zwei Schattirungen (χρόαι). Unter τόνοι verstand man die Tonarten, deren es nach Aristoxenus dreizehn, nach Aristides fünfzehn gab, deren Namen von den Völkerschaften entlehnt sind, bei denen eine jede von ihnen im Gebrauche war; z. B. die dorische, hypodorische und hyperdorische u. s. w. In dem Abschnitte περὶ μεταβολῶν wurden die verschiedenen Arten der Uebergänge besprochen, z. B. der Uebergang aus dem enharmonischen γένος in das chromatische und umgekehrt, oder aus einem verbundenen Tetrachord in einen getrennten und umgekehrt. Die Melopöie endlich hatte zu ihrem Inhalte die Lehre von der Bildung eines melodischen Satzes.

Sylben oder Bewegungsmomenten ausgefüllt, so heisst diese Zeit χρόνος σύνθετος. Auch hier sucht unser Schriftsteller seine Behauptung wieder durch ein aus der Harmonik (ἐκ τῆς περὶ τὸ ἡρμοσμένον πραγματείας, s. Arist. harm. el I., p. 29. 30.) entlehntes Beispiel (παράδειγμα, früher ὁμοιότης genannt) zu erläutern. Auch dort nämlich lässt das enharmonische Tongeschlecht (ἁρμονία) ein und dasselbe Intervall als zusammengesetzt erscheinen, das im chromatischen (χρῶμα) unzusammengesetzt ist, und wiederum tritt im diatonischen Tongeschlecht (διάτονον) ein und dasselbe Intervall als unzusammengesetzt auf, welches im chromatischen zusammengesetzt ist; ja manchmal sogar finden wir in dem nämlichen Tongeschlecht ein und dasselbe Intervall unzusammengesetzt und zusammengesetzt, wenngleich nicht an derselben Stelle des Tonsystems. Das angeführte Beispiel ist nur dadurch von dem in Rede stehenden Gegenstande (πρόβλημα) verschieden, dass erst durch die Rhythmopöie die Zeitgrösse unzusammengesetzt und zusammengesetzt wird, während das Intervall durch die Tongeschlechter (γένη) oder durch seine Stellung im System[1]) zu einem διάστημα ἀσύνθετον und σύνθετον wird.[2])

---

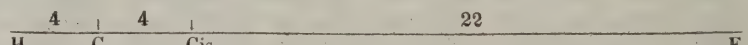
[1]) So übersetze ich den mir unverständlichen Ausdruck: τῆς τοῦ συστήματος τάξεως. Zusammengesetzte Intervalle sind solche, welche aus zwei oder mehreren Intervallen bestehen, wie die Quarte, hingegen einfach oder nicht zusammengesetzt ein Intervall, das nicht in kleinere zerlegt werden kann, wie die Diesis. Aristoxenus sagt daher richtig von den zusammengesetzten Intervallen: οἷς ἅμα καὶ συστήμασιν εἶναί πως συμβαίνει, vgl. Bellerm. zum Anonym. p. 71. Sollte in dem obigen Ausdrucke statt τοῦ συστήματος vielleicht ἐπὶ συστήματος zu lesen sein?

[2]) Zur Erläuterung des oben Gesagten diene folgende kurze Notiz über die Tongeschlechter der Griechen, wie sie uns Aristoxenus selbst in seinen ἁρμονικὰ στοιχεῖα dargestellt hat, dem auch die spätern Schriftsteller über Musik, z. B. Euklides, Aristides, der Anonymus, Boethius und die andern gefolgt sind. Den ganzen Ton theilte er in zwölf Theile, einer von diesen Theilen hiess δωδεκατημόριον. Das Tetrachord, welches aus einem halben und zwei ganzen Tönen besteht, wird also dreissig solcher Zwölftheile in sich fassen, die in verschiedenen Verhältnissen gruppirt werden konnten. So entstanden die drei Tongeschlechter, welche besondere Schattirungen (χρόαι) hatten, deren es im Ganzen sechs gab. Zur Veranschaulichung der verschiedenen χρόαι, unter denen eine dem enharmonischen, drei dem chromatischen und zwei dem diatonischen Tongeschlechte angehören, diene folgende Tabelle, in der wir z. B. das Tetrachord: H C D E zu Grunde legen:

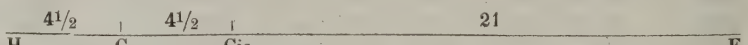
1) γένος ἐναρμόνιον: (ἁρμονία)

2) γένος χρωματικόν: (χρῶμα)

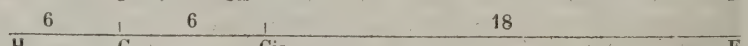
a. μαλακόν:



b. ἡμιόλιον:

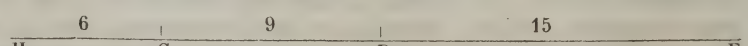


c. τονιαῖον:

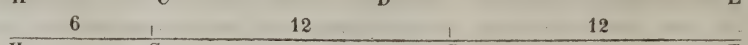


3) γένος διάτονον:

a. μαλακόν:



b. σύντονον:



Nachdem Aristoxenus das Wesen des χρόνος ἀσύνθετος und des χρόνος σύνθετος im Allgemeinen (καθόλου) bestimmt und zur Erklärung ihrer Natur, nach seiner Gewohnheit, eine analoge Erscheinung aus dem Gebiete der Harmonik zu Hülfe genommen hat, sucht er die beiden Begriffe dadurch noch mehr zu präcisieren, dass er den σύνθετος in zwei Arten zerlegt (μερισθέντος τοῦ προβλήματος), von denen er die eine mit ἁπλῶς σύνθετος (das Wort ὡσαύτως nämlich ist, da es mit dem vorhergenannten ἁπλῶς ἀσύνθετος correspondiert, für gleichbedeutend mit ἁπλῶς zu nehmen), die andere mit πῃ σύνθετος καί πῃ ἀσύνθετος oder μικτός bezeichnet. Dem ἁπλῶς σύνθετος entsprechend nennt er diesmal dieselbe Zeitgrösse, die er vorhin blos ἀσύνθετος genannt, ἁπλῶς ἀσύνθετος. Man hat sich daher vor der Annahme zu hüten, als sollten mit diesen beiden Ausdrücken ganz verschiedenartige Begriffe bezeichnet werden, ein Irrthum, in welchen Feuszner (Beilage II. von den Zeiten der Rhythmopöie) verfallen ist.[1]) Aristoxenus giebt uns also für den ἀσύνθετος drei verschiedene Definitionen, die sich aber einander vollständig decken:

1) ὅταν τε χρόνου μέγεθος ὑπὸ μιᾶς ξυλλαβῆς ἢ ὑπὸ φθόγγου ἑνὸς ἢ σημείου καταληφθῇ,

2) (ἁπλῶς ἀσύνθετος:) ὁ ὑπὸ μηδενὸς τῶν ῥυθμιζομένων διῃρημένος,

3) τοιοῦτος, οἷος μήθ' ὑπὸ ξυλλαβῶν πλειόνων, μήθ' ὑπὸ φθόγγων, μήθ' ὑπὸ σημείων κατέχεται.

Letzteres ist, wie man sieht, dasjenige, welches mit unserm heutigen diatonischen Tongeschlecht genau übereinstimmt. Mit den Ziffern wird die Zahl der δωδεκατημόρια bezeichnet. Die δίεσις betrug im enharmonischen γένος 1/4 Ton, im χρῶμα μαλακόν 1/3 Ton. Aus obiger Tabelle ergiebt sich nun leicht, was Aristoxenus bei der Vergleichung der Zeitgrössen mit den Intervallen behauptet (vgl. Eucl. introd. Harm. p. 9): Der halbe Ton (ἡμιτόνιον = 6 δωδεκατημόρια) ist im enharmonischen Tongeschlecht ein zusammengesetztes Intervall, denn er besteht aus zwei Vierteltönen, im chromatischen und diatonischen ein einfaches (ἀσύνθετον); der aus 12 δωδεκατημόρια bestehende Ganzton erscheint im enharmonischen und chromatischen Tongeschlecht als zusammengesetzt, im diatonischen als einfach; das τριημιτόνιον (= $^{18}/_{12}$) ist im Chroma ἀσύνθετον, im diatonischen Geschlecht σύνθετον, das δίτονον (= $^{24}/_{12}$) im enharmonischen ἀσύνθετον, im chromatischen und diatonischen σύνθετον. Diejenigen Intervalle, die kleiner als der Halbton ($^{6}/_{12}$) sind, ergeben sich als ἀσύνθετα; darunter sind diejenigen zu verstehen, welche = $^{3}/_{12}$, $^{4}/_{12}$ und $^{9}/_{12}$ sind, sowie diejenigen, welche grösser als der Zweiton (= $^{24}/_{12}$) sind, als σύνθετα erscheinen werden, vgl. Rousseau dictionn. de mus. I. p. 276 unter Intervalle. Was Aristoxenus mit den Worten ἐνίοτε δὲ καὶ τὸ αὐτὸ γένος τὸ αὐτὸ μέγεθος ἀσύνθετόν τε καὶ σύνθετον ποιεῖ, οὐ μέντοι ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ τοῦ συστήματος meint, ist nach dem Vorangeschickten leicht ersichtlich: dasselbe Intervall (μέγεθος), z. B. die enharmonische Diesis ist bei demselben Tongeschlecht, z. B. bei dem enharmonischen in der tieferen Region des Tetrachords ἀσύνθετον, in der höheren σύνθετον; der Halbton bei dem chromatischen in der tieferen Region ἀσύνθετον, in der höheren σύνθετον; der Ganzton beim diatonischen Geschlecht in der tieferen Region σύνθετον, in der höheren ἀσύνθετον.

[1]) Seine Widerlegung s. bei Rossb. Rh. p. 35 Anm. 7. Dieselbe Ansicht wie Rossbach hatte schon vorher Bartels in seiner Ausgabe des Aristoxenus p. 38 ausgesprochen, wo er die irrigen Behauptungen Geppert's, Feuszner's, und Hermann's mit wenigen Worten zurückweist.

In No. 1 sehen wir die Erklärung positiv, in No. 2 und 3 negativ gefasst, und zwar ist sie in No. 2 allgemein gehalten, indem hier behauptet wird, dass die einfache Zeit (ἀσύνθετος) von keinem ῥυθμιζόμενον, d. h. nicht von einzelnen Momenten der drei rhythmischen Stoffe (λέξις, μέλος, κίνησις) zerlegt wird, sondern jedes einzelne ihrer Momente ihn gerade ausfüllt.

Wenden wir uns nun zu den beiden Arten des χρόνος σύνθετος der Rhythmopöie, und betrachten die Erklärung, die Aristoxenus von ihnen giebt, genauer, so finden wir, dass er

a. unter dem ἁπλῶς σύνθετος eine solche Zeitgrösse versteht, auf welche zugleich mehrere Momente von jedem der drei ῥυθμιζόμενα kommen, z. B. zwei Sylben, zwei Töne, zwei Bewegungsmomente. Der ἁπλῶς σύνθετος zerfällt demnach, wie Rossb. p. 36 ausdrücklich bemerkt, in mehrere ἀσύνθετοι.

b. Πὴ σύνθετος καί πη ἀσύνθετος oder μικτός ist ihm eine Zeitgrösse, welche gleichzeitig von einem Moment des einen ῥυθμιζόμενον und von mehreren der beiden andern ῥυθμιζόμενα ausgefüllt wird, also nur von einer Sylbe und zwei oder mehreren Tönen, oder nur von einem Ton und mehreren Sylben, oder nur von einer Sylbe und mehreren orchestischen Semeien[1]).

Um das Resultat der bisherigen Erörterungen noch einmal kurz zusammenzufassen, mag darauf aufmerksam gemacht werden, dass Aristoxenus den χρόνος von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet: einmal als Zeitgrösse an und für sich, und dann als Bestandtheil der rhythmischen Composition. In beiden Beziehungen kann er sowohl ἀσύνθετος als σύνθετος sein, und zwar wird der ἀσύνθετος in der ersteren stets durch eine kurze, der σύνθετος stets durch eine lange Sylbe, in der letzteren, d. h. in Beziehung auf die Rhythmopöie, wird der ἀσύνθετος bald durch eine kurze, bald durch eine lange, der σύνθετος stets durch eine lange Sylbe dargestellt werden; denn nur die lange Sylbe kann zerlegt werden, die kurze (χρόνος πρῶτος) ist untheilbar (Rossb. Rh. S. 36)[2]).

---

[1]) Wie z. B. im rhythmischen Doppelspondeus (⏑́ 4 ⏑ 4), einem ποὺς ὀκτάσημος, dessen Arsis und Thesis jede aus einem τετράσημος besteht und bei dem auf jeden τετράσημος zwei orchestische Takte (πόδες) kommen, s. Boeckh. de metr. Pind. p. 23. Rossb. Rh. p. 103. Derselbe Fall trat ein bei den πόδες δωδεκάσημοι: dem τροχαῖος σημαντός (arsis thesis ⏑́ 4 ⏑ 4 ⏑ 4) und dem ὄρθιος (thesis arsis ⏑ 4 ⏑́ 4 ⏑ 4), beides gedehnte Molossen, bei welchen auf jede vierzeitige Sprachsylbe abwechselnd mehrere Töne und Bewegungsmomente der Orchestik kamen, s. Boeckh. ebendas. Rossb. Rh. p. 97 folg.

[2]) Die im Obigen dargelegte Theorie des χρ. ἀσύνθ. und σύνθ., insofern er in der Rhythmopöie zur Anwendung kommt, findet sich bei keinem andern Schriftsteller erwähnt und man wird daher wohl nicht zu weit gehen, wenn man sie für eine Erfindung des Aristoxenus erklärt und sie ihm als ausschliessliches Eigen-

Der nächstfolgende Abschnitt der ῥυθμικὰ στοιχεῖα ist der Betrachtung des Taktes (πούς) gewidmet.[1]) Durch den Takt, sagt Aristoxenus, machen wir den Rhythmus der αἴσθησις bemerkbar, oder fassen ihn mit dem Gehöre (bei den orchestischen Bewegungen durch das Auge) auf. Es kann dies theils durch einen einzelnen Takt, theils durch einen Complex von mehreren Takten (wie in der rhythmischen Reihe) geschehen. Es giebt nun Takte, die aus zwei Taktzeiten (χρόνοι, nämlich χρόνοι ῥυθμικοί oder ποδικοί), der Thesis (τὸ ἄνω) und der Arsis (τὸ κάτω)[2]), andere, die aus drei, nämlich aus zwei Thesen und einer

---

thum zuschreibt. Denn was wir bei Aristides und seinen Nachfolgern über den χρόνος ἀσύνθετος und σύνθ. lesen, ist lediglich von dem χρ. πρῶτος und dessen Erweiterung zum σύνθ. durch Hinzutreten einer oder mehrerer Moren zu verstehen, s. Aristid. p. 33: σύνθετος δέ ἐστι χρόνος ὁ διαιρεῖσθαι δυνάμενος, τούτων ὁ μὲν διπλασίων τοῦ πρώτου, ὁ δὲ τριπλασίων, ὁ δὲ τετραπλασίων und ist dasselbe, was Aristox. p. 280 mit den Worten ausdrückt: πρῶτος μὲν τῶν χρόνων ὁ ὑπὸ μηδενὸς τῶν ῥυθμιζομένων δυνατὸς ὢν διαιρεθῆναι, δίσημος δέ etc., wovon ich schon S. 15 gesprochen, bezieht sich aber keineswegs auf die Beschaffenheit des χρόνος in der Rhythmopöie. — Bartels und Rossbach haben, unabhängig von einander, zuerst einiges Licht in diese dunkle Lehre gebracht, die manchen namhaften Gelehrten vor ihnen, selbst einen G. Hermann irre geleitet, und da ich mich bei wiederholter Ansicht der betreffenden Textesstellen von der Richtigkeit ihrer Auffassung überzeugt hielt, so habe ich auch kein Bedenken getragen in der oben gegebenen Auseinandersetzung jenes schwierigen Theorems mich genau ihrer Darstellungsweise anzuschliessen.

1) Ein für allemal sei bemerkt, dass von den drei Bedeutungen, welche das Wort „Takt“ in unserer Sprache hat, wonach es 1) das natürliche oder künstlich angelernte Gefühl für Rhythmik (in diesem Sinne auch auf das ethische Gebiet übertragen), 2) die besondere, einem der drei ῥυθμιζόμενα eigenthümliche Gestaltung des Rhythmus (das γένος τῶν ποδῶν der Griechischen Rhythmiker), wonach die moderne Musik von geradem und ungeradem Takt spricht und 3) denjenigen Zeitabschnitt bezeichnet, der von zwei Arsen begränzt wird, und den wir in der heutigen Notenschrift durch einen Taktstrich, bei der Ausführung eines Musikstückes durch jedesmaliges Niederschlagen der Hand oder des Taktstockes dem Auge bemerkbar machen — hier und im weitern Verlauf der Untersuchung das Wort nur in dem zuletzt angegebenen Sinne gebraucht wird.

2) Die Ausdrücke Thesis und Arsis habe ich den von Feuszner gewählten, dem Taktiren mit der Hand oder dem Taktstocke (Ital. battuta) entlehnten Ausdrücken: „Aufschlag“ und „Niederschlag“ vorgezogen, weil wir von der Metrik her an jene Ausdrücke gewöhnt sind, und auch in dieser Schrift dieselben durchgehend für die bezeichneten Begriffe gebraucht worden sind. Dass Thesis und Arsis auch hier das Entgegengesetzte von dem Griechischen ἄρσις und θέσις bedeuten, bringe ich nochmals in Erinnerung, s. S. 11 Anm. 2. — Das Ital. Wort battuta bedeutet nicht blos „Taktstock“, sondern auch „Takt“, und entspricht in der letzteren Bedeutung ziemlich genau dem Lateinischen percussio bei Cic. de or. III, 47. or. 58. Quintil. inst. or. IX, 4, 51. XI, 3, 108 (wo percussiones durch quasi aliqui pedes erklärt wird), vergl. Mar. Victor. p. 2521, und dem Worte ictus, welches nicht blos die stärkere Betonung (Intension) des guten Takttheiles, sondern auch geradezu „Takt“ bedeutet, s. Forcell. lex. Auffallend könnte es erscheinen, dass Aristoxenus bei der Aufzählung der möglichen Combinationen der χρόνοι jedesmal das Wort τὸ ἄνω (Thesis) vorangestellt hat, da wir doch bei der sinnlichen Darstellung eines Taktes zuerst den schweren (guten) Takttheil durch Niederschlag zu markieren pflegen, nicht umgekehrt den leichten (schlechten) zuerst, der ja dann nur als Auftakt betrachtet werden würde, den aber die Griechische Rhythmik gar nicht kennt. Denn die ἀνάκρουσις, die sich mit dem Auftakt der modernen Musik vergleichen liesse, ist lediglich eine Erfindung der Metriker; das, was in der Griechischen Rhythmik dem modernen Auftakte einigermaassen nahe kommt, war die ἀντίθεσις, welche den Inhalt der siebenten Unterabtheilung des zweiten von den γένη ποδικά handelnden Abschnittes bildete, s. S. 11. Rossb. Rh. p. 28. Die von Aristoxenus beobachtete Anordnung erklärt sich aus einer ganz analogen Erscheinung bei den Rhythmengeschlechtern. Das zweite nämlich, das unserm ungeraden Takte entspricht,

Arsis und umgekehrt aus einer Thesis und zwei Arsen, noch andere aus vier Zeiten, nämlich aus zwei Thesen und zwei Arsen[1]). Aus einer einzigen Taktzeit kann kein Takt bestehen, weil eine solche keine Theilung der Zeit bewirkt; diese nämlich ist erforderlich zur Bildung eines Taktes. Ob aber der Takt mehr als zwei Takttheile (σημεῖα) enthält, hängt lediglich von dem Umfange (μέγεθος) desselben ab. Ein kleinerer Takt nämlich, der einen für die αἴσθησις leicht auffassbaren Umfang hat, ist auch bei zwei Takttheilen leicht zu übersehen; ein grösserer hingegen, dessen Umfang schwer auffassbar ist, bedarf mehrerer Takttheile, damit durch Zerlegung des ganzes Taktes in mehrere Theile sein Umfang übersichtlicher (εὐσυνοπτότερον) werde. Aus welchem Grunde aber bei der Theilung des Taktes in σημεῖα die Zahl Vier nicht überschritten werden darf, will Aristoxenus erst später zeigen. Gleichzeitig warnt er vor einem Missverständniss, wozu seine bisherige Deduktion leicht veranlassen konnte, nämlich vor dem, als hätte er behauptet, der Takt werde nicht in mehr als vier Factoren zerlegt. Die Zahl Vier gilt nur von den Takttheilen (σημεῖα), nicht aber von den Taktgliedern, wie die heutige Musik die kleineren Theile nennt, in welche jeder Takttheil sich zerlegen lässt. Im $^3/_4$ Takt z. B. heisst ein jedes Viertel ein σημεῖον. Das einzelne Viertel kann in Achtel zerlegt werden, das Achtel in Sechzehntel u. s. w. Im $^3/_2$ Takt werden die drei σημεῖα durch halbe Noten bezeichnet; jedes derselben kann in Viertel, jedes dieser Viertel in Achtel u. s. w. zerlegt werden. Diese kleineren (aliquoten) Theile, in welche jedes σημεῖον zerfällt und welche die heutige Musik mit dem Ausdruck „Taktglieder" bezeichnet, sind gemeint, wenn Aristoxenus fortfährt: manche Takte werden bis in's Doppelte, ja bis in's Vielfache der genannten Zahl zerlegt. Doch wird nicht der Takt an sich (ποὺς καθ' αὑτόν) in mehr als die genannte Anzahl zerlegt, sondern die rhythmische Composition bildet derartige Zerlegungen. Man muss also genau unterscheiden die Gliederung des Taktes nach Takttheilen (σημεῖα), welche durch die oben angegebenen Verhältnisse der Arsen zu den Thesen bedingt ist, und dasselbe bezeichnet, was wir schweren und leichten oder guten und schlechten Takttheil nennen, und nach Taktgliedern, welche von der Rhythmopöie erzeugt werden. — Am Schlusse dieses, das Wesen des einzelnen Taktes (τὴν τοῦ ποδὸς καθ' αὑτὸν δύναμιν) behandelnden Abschnittes sagt unser Verfasser: Die Takttheile (σημεῖα) eines jeden Taktes bleiben fortwährend gleich (ἴσα), sowohl der Zahl als ihrem Umfange, d. h. ihrer zeitlichen Ausdehnung nach (μεγέθει); die durch die Rhythmopöie entstehenden Zerfällungen — die Taktglieder — gestatten einen mannig-

führt ausser dem Namen γένος διπλάσιον, unter dem es gewöhnlich vorkommt, auch noch die Nebenbezeichnung γένος ἰαμβικόν. Obwohl auch der Trochäus dazu gehört, so findet man es doch niemals γένος τροχαϊκόν genannt, wahrscheinlich weil der Jambus, in welchem die Thesis der Arsis vorangeht, die Norm für die ganze Gruppe von Füssen bildete, deren Thesis zur Arsis im Verhältniss von 1 : 2 steht.

[1]) Ich habe mich hier strenge dem von Feuszner restituierten Texte angeschlossen, s. S. 9 Anm. 4.

faltigen Wechsel. Auch hier verweist er wieder auf eine spätere Stelle seines Werkes, welche das eben Gesagte noch klarer machen wird; doch glaube ich, dass nach der von mir gegebenen Erklärung über den Sinn der letzten Worte des Verfassers kein Zweifel mehr obwalten wird.

Uebersehen wir noch einmal diesen ganzen Abschnitt der Aristoxenischen Lehre von dem Wesen des Einzeltaktes, so werden wir finden, dass sie nichts Schwieriges, nichts Unverständliches enthält, sobald wir nur über den Sinn im Klaren sind, welchen Aristoxenus mit den Ausdrücken χρόνος, σημεῖον, ἀριθμός verbindet. Dass sie an der vorliegenden Stelle etwas Anderes bedeuten müssen als in den früheren Abschnitten seines Werkes, liegt zu Tage.[1]) Wie überhaupt die Terminologie der Alten bei aller Reichhaltigkeit ihrer Ausdrücke doch darin eine gewisse Beschränktheit erkennen lässt, dass nicht selten heterogenen Dingen, wenn sie nur in einiger Verwandtschaft zu einander stehen, dieselben Namen beigelegt werden, und wie die in einer Wissenschaft feststehenden und durch vielfachen Gebrauch eingebürgerten termini in eine andere übertragen werden, wofern sich nur unter den damit bezeichneten Objekten eine gewisse Aehnlichkeit zeigt, so begegnen wir auch in der Rhythmik Ausdrücken, die theils Heterogenes in derselben Wissenschaft bezeichnen, theils aus anderen Wissenschaften zur Bezeichnung ähnlicher Begriffe herübergenommen sind. So

---

[1]) In den technischen Schriften der Alten würde uns Vieles verständlicher sein, wenn wir mit ihrer Terminologie vertrauter wären. Für einzelne Disciplinen ist nach dieser Seite hin schon viel gethan, z. B. für die termini rhetorici und grammatici. Um die Erklärung der letzteren hat sich Skrzeczka durch seine beiden Abhandlungen über Apollonius Dyscolus in den Königsberger Programmen von 1853 und 1855 ein unbestreitbares Verdienst erworben. Dieser dunkele Schriftsteller, der Repräsentant einer weitverzweigten, bis in die spätesten Zeiten der Griechischen Literatur hinabreichenden Schule, der dem Verständnisse bisher fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegensetzte, wovon wohl auch die Verderbtheit des Textes einen grossen Theil der Schuld tragen mochte, ist durch S's. lichtvolle Darstellung seiner Doctrin unserer Auffassung um Vieles nähergerückt. Dass wir mit den Kunstausdrücken mancher Disciplinen bekannter sind als mit denen anderer, mag wohl auch darin seine Erklärung finden, dass uns von manchen eine grössere Zahl von schriftlichen Denkmälern erhalten ist, in denen sie ausführlich und systematisch behandelt werden, wie das bei der Rhetorik bekanntlich der Fall ist. Von der Griechischen Musik lässt sich nicht ein Gleiches sagen, noch weniger von der Rhythmik, die wir, wie ich schon im Eingange meiner Schrift bemerkt, nur aus wenigen kurzen Fragmenten und hin und wieder bei Griechischen und Lateinischen Schriftstellen vorkommenden Bemerkungen kennen, wesshalb es auch nicht zu verwundern ist, dass sie bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts noch als ein Buch mit sieben Siegeln angesehen wurde. Hermann war der erste, der einiges Licht auch in diese so lange vernachlässigte Wissenschaft brachte, ihm folgte Boeckh, der auf ganz andere Prinzipien seine Theorie gründete, ohne dass es auch ihm gelungen wäre die vielen dunkeln Partieen dieser Doctrin vollständig aufzuhellen. Den beiden Gelehrten, Rossbach und Westphal, war es vorbehalten in jüngster Zeit durch die Leuchte der Wissenschaft die dunkeln Schatten zu zerstreuen, die trotz der unausgesetzten Bemühungen jener beiden Koryphäen der Philologie sie bis dahin umhüllten. Ihre Theorie, wie sie uns in den beiden Werken der Griechischen Rhythmik und der Griechischen Metrik vorliegt, ist das einzig sichere Fundament, auf dem man fortan weiter bauen darf, und erfreulich ist es zu sehen, mit wie gutem Erfolge ihr System in der kürzlich erschienenen Ausgabe des Aeschyleischen Agamemnon von Weil in Besançon (Giessen 1858) zum ersten Male zur praktischen Anwendung gebracht worden ist.

haben wir S. 17 folg. und S. 20 die verschiedenen Bedeutungen des χρόνος ἀσύνθετος und des χρόνος σύνθετος kennen gelernt; so theilt die Rhythmik mit der Harmonik mehrere termini, wie z. B. die ἀγωγή und die μεταβολή.

In der vorliegenden Stelle sehen wir durch die Ausdrücke χρόνοι und σημεῖα etwas ganz Anderes bezeichnet, als wir bisher darunter verstanden haben. Dass man sich die ersteren nicht als identisch mit den χρόνοι πρῶτοι (Moren) zu denken habe, muss bei aufmerksamer Betrachtung alsbald einleuchten; ebensowenig dürfen die hier genannten σημεῖα für gleichbedeutend mit jenen kleinsten Bewegungsmomenten gelten, von welchen ich S. 14 Anm. 3 gesprochen habe. Die Ausdrücke χρόνοι, σημεῖα und ἀριθμοί sind an unserer Stelle synonym; die Verschiedenheit der Bezeichnung erklärt sich daraus, dass die Mittel, welche das durch sie Bezeichnete zur sinnlichen Erscheinung bringen, in stofflicher Hinsicht verschieden sind. Der Ausdruck χρόνος gehört ausschliesslich der Rhythmik an; σημεῖον (signum) heisst ursprünglich jedes Zeichen, dann ein durch κίνησις σωματική d. h. durch die Bewegung der Gliedmaassen Behufs Markirung der Zeittheile hervorgebrachtes Zeichen, worauf das Taktiren beruht[1]); der Ausdruck ἀριθμός endlich, der hier in den Verbindungen εἰς πλείω τῶν τεττάρων ἀριθμῶν, εἰς διπλάσιον τοῦ εἰρημένου πλήθους ἀριθμὸν καὶ εἰς πολλαπλάσιον (Mor. p. 290) und τῷ ἀριθμῷ καὶ τῷ μεγέθει erscheint, ist der Arithmetik entlehnt. Wie z. B. von einem einzigen σημεῖον behauptet wird, es vermöge nicht die Zeit zu theilen: ἓν σημεῖον οὐ ποιεῖ διαίρεσιν χρόνου, so ist auch die Einheit oder die Zahl Eins nicht im Stande die Mehrheit oder Vielheit zu theilen.

Dass unter σημεῖον hier nicht die Grundzeit (χρόνος πρῶτος) verstanden werden könne, wofür selbst Boeckh de metr. Pind. p. 22 das Wort genommen, hat zuerst Feuszner in der Beilage III. zu seiner Ausgabe p. 49 u. folg. in umfassendster Weise dargethan. Denn wäre σημεῖον mit χρόνος πρῶτος gleichbedeutend, sagt er, so würde Aristoxenus mit der Forderung, die Taktsemeien dürften nicht die Zahl Vier überschreiten, einer spätern ausdrücklichen Behauptung widersprechen, wonach in dem päonischen Rhythmengeschlecht, dem dritten und letzten in der Reihe der γένη, der Takt (ποὺς καθ' αὑτὸν) aus fünf Moren besteht. Auch würde bei dieser Annahme der Pyrrhichius (ἡγεμών), den er selbst als zu flüchtig und ausdruckslos an einer späteren Stelle (Mor. p. 302) entschieden verwirft, in der vorliegenden seiner leichten Auffassbarkeit und Uebersichtlichkeit wegen vor den andern

---

[1]) Das entsprechende Verbum ist σημαίνεσθαι, welches Aristoxenus am Eingange dieses Abschnittes braucht: ᾧ δὲ σημαινόμεθα τὸν ῥυθμὸν καὶ γνώριμον ποιοῦμεν τῇ αἰσθήσει, πούς ἐστιν. Das demselben Wortstamme angehörige Substantiv σῆμα war als rhythmischer Kunstausdruck nicht im Gebrauch; es kommt nur in den Zusammensetzungen δίσημος, τρίσημος u. s. w. vor, die Rossbach p. 34 direkt aus σημεῖον gebildet sein lässt und als gleichbedeutend mit δίχρονος, τρίχρονος u. s. w. bezeichnet. Vergl. ebendas. p. 38. Das Verbale σημασία findet sich p. 302 Mor. in der Verbindung πυκνὴ ποδικὴ σημασία, s. S. 28.

Taktarten belobt, die rhythmischen Füsse von drei und vier Moren ihres grösseren Umfanges wegen für schwer auffassbar erklärt werden, was doch ungereimt wäre. Die vierzeitigen Füsse, also der Anapäst, Dactylus, Spondeus und Proceleusmaticus würden das Maximum des von ihm statuirten Taktumfanges enthalten, die fünf- und sechszeitigen Takte wären völlig ausgeschlossen, was ebenfalls seiner Lehre widerspricht, der Takte mit grösserer Morenzahl, die, wie wir bald sehen werden, sich bis zu 16, 18 und 25 Grundzeiten in den drei Rhythmengeschlechtern ausdehnten, ganz zu geschweigen. Endlich gestatteten bei jener Voraussetzung die vier Semeien keine Zerlegung in kleinere Zeittheile, da die Grundzeit die kleinste und keiner Zerfällung fähig ist, s. S. 15. Die Semeien aber, von denen Aristoxenus in unserer Stelle redet, lassen eine Zerlegung in kleinere Zeittheile zu, wie die Worte δεῖ δὲ μὴ διαμαρτεῖν etc. besagen.

Dies die Argumentation Feuszner's, gegen die sich schwerlich ein erheblicher Einwand wird vorbringen lassen. S. 53 und folgg. führt er den evidenten Beweis, dass hier unter den σημεῖα oder χρόνοι die rhythmischen Zeiten oder Takttheile zu verstehen sind, was auch dem Sprachgebrauch der Rhythmiker gemäss ist, welche statt des deutlicheren Ausdruckes χρόνοι ποδικοί oder ῥυθμικοί, womit sie Arsis und Thesis bezeichnen (Rossb. Rh. p. 24), sehr häufig das Wort χρόνοι ohne weiteren Beisatz gebrauchen. Dasselbe gilt von dem Ausdruck ἀριθμοί, der ebenfalls nichts Anderes als die Takttheile bezeichnet. Vergl. Beilage V.

Nachdem Aristoxenus im Allgemeinen von dem Takte und seinen Bestandtheilen, der Arsis und Thesis, den σημεῖα in dem eben angegebenen Sinne, gesprochen, fasst er das Verhältniss in's Auge, in welchem dieselben zu einander stehen können. Dieses kann entweder rational (λόγος τις) oder irrational sein (ἀλογία). Letzteres wird aber nur dann errhythmisch sein, wenn es in der Mitte liegt zwischen zwei für die αἴσθησις klar auffassbaren Verhältnissen (λόγοι γνώριμοι).

Wenn man sich nämlich einen Takt denkt, in dem die Arsis sowohl als die Thesis zweizeitig (δίσημος) ist, also im Verhältniss der Gleichheit steht (2 : 2, rationaler Dactylus), daneben einen Takt, in welchem die Arsis zweizeitig, die Thesis aber einzeitig ist, d. h. die Hälfte der die Arsis füllenden Zeitgrösse beträgt (2 : 1, rationaler Trochäus), und wenn man als dritten Takt einen solchen sich vorstellt, der wieder eine gleichgrosse Arsis wie die ersten beiden, aber eine Thesis enthält, welche die mittlere Grösse (μέσον μέγεθος) bildet zwischen den beiden vorhin angegebenen Thesengrössen (also zwischen 2 und 1, das ist $1^1/_2$), so wird dieses letztere ein Takt sein, in welchem Arsis und Thesis zu einander in irrationalem Verhältniss stehen, nämlich in dem Verhältniss von 2 zu $1^1/_2$, welches in der Mitte liegt zwischen zwei für die αἴσθησις klar auffassbaren Verhältnissen, nämlich zwischen dem der Gleichheit (2 : 2, τὸ ἴσον) und dem des zweifachen (2 : 1, τὸ διπλάσιον). Den so

eben beschriebenen Takt nennt Aristoxenus χορεῖος ἄλογος. Wie das Rationale (ῥητόν) und das Irrationale (ἄλογον) in der Rhythmik zu verstehen sei, macht er wiederum an einem Beispiele aus der Harmonik klar[1]).

Wie nämlich in der Lehre von den Intervallen, sagt Aristoxenus, ein solches Intervall als seinen Bestandtheilen nach rational (κατὰ μέρος ῥητόν) angesehen wurde, welches in dem Umfange der sing- und spielbaren Töne liegt (μελῳδούμενον), und seiner Tonhöhe (μέγεθος) nach deutlich aufgefasst werden kann, wie z. B. die consonierenden Intervalle und der Ton oder alles, was mit ihnen ein und dasselbe Maas hat (σύμμετρα)[2]), dagegen als nur

---

1) Ueber die διαστηματικὰ στοιχεῖα des Aristoxenus, die hier citiert werden, s. S. 6 Anm. 2. Der Ausdruck δεῖ δὲ μηδ' ἐνταῦθα διαμαρτεῖν entspricht dem kurz vorher p. 291 gebrauchten δεῖ δὲ μὴ διαμαρτεῖν; auch hier leitet er eine ausführlichere Erklärung ein. — Schon oben wurde beiläufig bemerkt, dass Aristoxenus es liebt zur Verdeutlichung der von ihm in der Rhythmik aufgestellten Lehrsätze und Definitionen verwandte Erscheinungen aus dem Gebiete der Harmonik herbeizuziehen. Die ῥυθμ. στοιχ. sind reich an derartigen Beispielen; ich führe folgende an: p. 270. 282, wo von dem μέλος und der φωνὴ μελῳδοῦσα nur beiläufig als von rhythmusfähigen Stoffen die Rede ist; p. 283, wo zwischen der Rhythmopöie und der Melopöie eine Parallele gezogen wird; p. 275. 286. 294, wo Aristoxenus die verschiedenen Verhältnisse der Intervalle mit den verschiedenartigen Zeitgrössen in Vergleichung stellt: was er alles p. 285 mit παραδείγματα ἐκ τῆς περὶ τὸ ἡρμοσμένον πραγματείας ληφθέντα bezeichnet. Auch M. Hauptmann in seinem eminenten Werke: Die Natur der Harmonik und der Metrik (wofür es eigentlich: „der Rhythmik" heissen sollte) Leipzig 1853, hat sich bei der Darstellung der rhythmischen Verhältnisse, welche den zweiten Theil des Buches von p. 223 an umfasst, derselben Methode mit gutem Erfolge bedient. Auch er nimmt zur Erklärung der drei von ihm statuierten Rhythmengeschlechter, des zwei-, drei- und vierzeitigen, die Intervalle der Octave, Quinte und Terze zu Hülfe. Das fünfzeitige und siebenzeitige erklärt er für unorganisch und ihr in der modernen Musik sehr seltenes Vorkommen als Curiosität (p. 231 folg.), weil sie in der Accordverbindung kein Analogon finden. Freilich hat er dem durch das ganze Buch hindurch sichtbaren Streben nach trichotomischer Gliederung seines Stoffes die, wie mich dünkt, unumstössliche Wahrheit aufgeopfert, dass nach Ausschluss jener für unorganisch gehaltenen Rhythmen in der modernen Musik eigentlich nur zwei Rhythmengeschlechter existieren: das gerade, wozu das zwei- und vierzeitige gehört, und das ungerade, welches letztere unserm Tripeltakte entspricht. Das vierzeitige wird sich überall auf das zweizeitige zurückführen lassen, und braucht nicht als ein besonderes Geschlecht hingestellt zu werden.

2) Consonierende Intervalle (σύμφωνα, entgegengesetzt den διάφωνα) zählten die Musiker vor Aristoxenus drei: die Quarte, die Quinte und die Octave. Dieser dagegen (harm. elem. p. 45) und nach seinem Vorgange Euclid (introd. harm. p. 13) fügten dem erweiterten Tonsysteme entsprechend noch fünf hinzu, nämlich die Undezime, die Duodezime, die Doppeloctave und die über dieser liegende Quarte und Quinte (vergl. Gaudentius und Bacchius). Zu den σύμμετρα gehören in Bezug auf den τόνος die Intervalle der δίεσις, des ἡμιτόνιον, des τριημιτόνιον, des δίτονον, τρίτονον u. s. w., deren gemeinsames Grundmaass das δωδεκατημόριον ist (s. S. 18 Anm. 2) in Beziehung auf die acht oben genannten Consonanzen deren Octaven, wie sie z. B. bei Instrumenten vorkommen, deren natürliche Stimmung eine ungewöhnlich hohe ist: τὸ τρὶς διὰ πασῶν, τὸ τρὶς διὰ πασῶν καὶ διὰ τεσσάρων u. s. w., s. harm. el. p. 20. Was Aristoxenus ein irrationales, was er ein rationales Intervall nennt, hat er nirgend deutlich ausgesprochen (s. Bellerm. zum Anon. p. 72); doch geht aus seiner Berechnung des Tones (= 1/6 der Octave) und der nach der gleichschwebenden Temperatur abgemessenen Normierung der übrigen Intervalle hervor, dass er um eine incommensurable Grösse hinter dem Maasse zurückblieb, welches Pythagoras und seine Schüler, die streng arithmetisch in ihrer Kanonik verfuhren, für den Ton und alle übrigen Intervalle bestimmt hatten. Ueber Consonanz und Dissonanz vergl. Marx Allg. Musikl. p. 42.

den Verhältnissen der Zahlfactoren nach (κατὰ τοὺς τῶν ἀριθμῶν μόνον λόγους ῥητόν) ein solches, welches nicht die obige Eigenschaft besitzt, d. h. nicht der Folge der melodischen Töne entspricht (ἀμελῳδητον): ebenso hat man sich auch die Rationalität (τὸ ῥητόν) und die Irrationalität bei den Rhythmen zu denken. Unter dem ῥητόν versteht man also ein solches Verhältniss zwischen Thesis und Arsis, welches der Natur[1]) des Rhythmus entspricht, unter dem ἄλογον ein solches, das nur den Zahlfactoren nach rational ist (κατὰ τοὺς τῶν ἀριθμῶν μόνον λόγους). Diejenige Zeitgrösse nun, die im Rhythmus den Werth einer rationalen hat, muss 1) zu denen gehören, die in der rhythmischen Composition vorkommen, 2) muss sie ein rationaler Theil (μέρος ῥητόν) des Taktes sein, in dem sie vorkommt. Unter der nur den Zahlfactoren nach rationalen Zeitgrösse denke man sich eine derartige wie bei den Intervallen das δωδεκατημόριον und was dem Aehnliches beim Intervallenwechsel (ἐν ταῖς τῶν διαστημάτων παραλλαγαῖς) vorkommt. Aus dem Gesagten geht hervor, dass die zwischen der zweizeitigen und einzeitigen Thesis in der Mitte liegende Zeitgrösse ($1^1/_2$) zu den die Arsis bildenden Zeitgrössen (2) in keinem rationalen Verhältniss stehen wird (οὐ σύμμετρος τῇ βάσει); denn es giebt für sie kein gemeinsames rhythmisches Maass (οὐδὲν μέτρον κοινὸν εὔρυθμον).

Wir kommen jetzt zu dem letzten Theile des uns erhaltenen Fragments, in der die sieben ποδικαὶ διαφοραί entwickelt werden. Ich werde mich hier sehr kurz fassen, da schon früher S. 11 der Inhalt desselben angegeben ist, dann aber auch die hier aufgestellten Sätze so einfach und jedem, der den früheren Deductionen unseres Verfassers mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, so verständlich sein müssen, dass sie einer ausführlichen Erklärung nicht bedürfen. Ueberdies verweise ich auf Rossbach's umfassende und lichtvolle Darstellung der διαφορὰ κατὰ μέγεθος im zweiten Abschnitte seiner Griech. Rhythmik.

Zuerst unterscheidet sich ein Takt vom andern durch seinen Umfang (μέγεθος): die Takte nämlich können ungleich gross sein; sodann durch das Geschlecht (γένος), insofern das Verhältniss der die Arsis und Thesis ausfüllenden Zeiten in dem einen das der Gleichheit (ὁ τοῦ ἴσου λόγος), in einem andern das des Doppelten (ὁ τοῦ διπλασίονος) ist, in einem

---

[1]) Die stärkere und schwächere Intension der Stimme, mit welcher die einzelnen Takttheile versehen werden (denn auch die Thesis hat eine solche, nur ist sie schwächer als die der Arsis, s. S. 11 Anm. 2) bringt eine Gliederung des Taktes hervor, durch deren stätige Wiederholung eben das entsteht, was man eine rhythmische Reihe oder schlechtweg Rhythmus nennt. Die Gruppen von 3, 4 und 5 Einheiten nämlich (denn τὸ δίσημον μέγεθος παντελῶς ἂν ἔχοι πυκνὴν τὴν ποδικὴν σημασίαν, wie Arist. p. 302 Mor. sagt) sind für die αἴσθησις am verständlichsten in den Zerlegungen 2 + 2, 2 + 1 und 2 + 3. Sie heissen λόγοι ῥυθμικοί oder ποδικοί, und liegen der gesammten Rhythmik zu Grunde. Sie sind die rationalen, im Gegensatz zu ihnen stehen die oben genannten λόγοι τῶν ἀριθμῶν. Die durch erstere bezeichneten Abschnitte des Taktes sind die früher S. 21 behandelten χρόνοι ῥυθμικοί oder ποδικοί, vergl. Rossb. Rh. p. 24 u. 40.

dritten irgend ein anderes Verhältniss der eurhythmischen Zeiten erscheint.[1]) Die dritte διαφορά ist die, wonach sich ein Takt von dem andern durch das numerische Verhältniss, welches die Arsis zur Thesis hat, unterscheidet (ποὺς ῥητός und ποὺς ἄλογος). Der vierte Unterschied beruht in der σύνθεσις: πόδες ἀσύνθετοι oder ἁπλοῖ sind die πόδες ἐλάχιστοι und die aus gleichen Füssen bestehenden rhythmischen Reihen, σύνθετοι dagegen die aus verschiedenen Füssen zusammengesetzten. Den fünften bringt die διαίρεσις, den sechsten das σχῆμα hervor, d. h. rhythmische Reihen, die an Zahl und Form der Takte gleich sind, können durch verschiedene Gruppierung der Takte verschiedene σχήματα erhalten. Endlich die siebente διαφορὰ bildet die ἀντίθεσις, welche darin besteht, dass in gleichgrossen Takten bald die Arsis bald die Thesis vorangestellt werden kann (ἀντιθέσει διαφέρουσιν ἀλλήλων οἱ τὸν ἄνω χρόνον πρὸς τὸν κάτω ἀντικείμενον ἔχοντες, s. S. 21 Anm. 2. Vergl. Rossb. Rh. p. 70 und Metr. p. 133). Dieselben διαφοραί werden von Aristid. p. 35 und Mart. Cap. p. 192 behandelt; auch Psellus hat sie wörtlich aus Aristoxenus entnommen[2]).

Die Takte, welche eine fortlaufende rhythmische Composition zulassen, können drei verschiedenen Rhythmengeschlechtern (γένη) angehören: entweder dem dactylischen oder dem jambischen oder dem päonischen (hemiolischen). Dactylisch nennt man dasjenige, in welchem das Verhältniss der Takttheile zu einander, d. h. der Arsis zur Thesis gleich, oder der Exponent $= 1$; jambisch, in welchem der Exponent $= 2$; päonisch, in welchem der Exponent $= 1^1/_2$ ist. Zu dem ersteren gehören der Anapäst, Dactylus, Spondeus, denn der Pyrrhichius (τὸ δίσημον μέγεθος oder ἡγεμών) wird von Aristoxenus als ein Takt, dessen Semeienzahl zu klein ist[3]), ver-

---

[1]) Aristoxenus kann damit nur das Verhältniss 2 : 3 oder 3 : 2 gemeint haben (τὸ γένος ἡμιόλιον), da er die übrigen Verhältnisse, welche zwischen Arsis und Thesis stattfinden können, z. B. das Verhältniss 1 : 3 (τριπλάσιον), 3 : 4 (ἐπίτριτον) als unrhythmisch ausschliesst. Die späteren Rhythmiker Aristides, Martianus und Psellus statuieren auch noch ein γένος ἐπίτριτον als rhythmisch, welches in seinem geringsten μέγεθος sieben Moren enthält, von denen 4 auf die Arsis und 3 auf die Thesis kommen, s. Rossb. Rh. p. 29.

[2]) Wesshalb Aristoxenus die διαφορὰ κατ' ἀντίθ. gerade den Füssen zuweist, welche zwar von gleichem Umfange sind, in denen aber Arsis und Thesis nicht gleiche Morenzahl haben, womit er offenbar den Jambus und Trochäus meint, und sie nicht auch bei dem Anapäst und Dactylus gelten lässt, erklärt Rossb. p. 29 daraus, dass es sich bei der Messung der Reihen vornehmlich um jene beiden Füsse handele.

[3]) Seine ποδικὴ σημασία wird von Aristoxenus πυκνή genannt, womit wohl gesagt sein soll, dass die einzelnen Takte der Kleinheit und Flüchtigkeit der σημεῖα wegen zu dicht aneinanderrücken, indem die eine Arsis zu schnell auf die andere folgt und das Ohr daher kaum mehr die einzelnen Takte in ihren Bestandtheilen Arsis und Thesis klar aufzufassen vermag, s. Feuszner zu d. St. u. Bartels p. 53. Wir können den Pyrrhichius mit dem $^2/_8$ Takt vergleichen, der im langsamen Tempo wohl sehr selten, in bewegtem gar nicht vorkommen dürfte, s. Marx Allg. Musikl. p. 99. folg., Schilling Univ.-Lex. der Tonk. VI p. 569. Der Ausdruck σημασία entspricht wohl dem σημαίνεσθαι τὸν ῥυθμὸν καὶ γνώριμον ποιεῖν τῇ αἰσθήσει p. 288 Mor. (vergl. S. 24 Anm.); das Wort πυκνὸν ist aus der Harmonik hergenommen gleich manchen andern rhythmischen Kunstausdrücken, wie ich S. 24 oben und S. 26 Anm. 1 gezeigt habe. Πυκνὸν nämlich nannten die Harmoniker ein Intervall, welches aus den beiden tiefern Intervallen des Tetrachords zusammengesetzt

worfen; zu dem zweiten der Jambus, Trochäus, Amphibrachys und deren proportionale Erweiterung; zum dritten der Päon und der von den Metrikern sogenannte Creticus. Demnach sind die kleinsten Takte die dreizeitigen (οἱ ἐν τρισήμῳ μεγέθει), die zu dem jambischen Geschlecht gehören, denn die Zahl Drei ist die kleinste, welche das Verhältniss des Doppelten gestattet. Ihnen zunächst stehen die Takte von vierzeitiger Grösse d. h. die vier Moren enthalten (οἱ ἐν τετρασήμῳ μεγέθει — δακτυλικοὶ τῷ γένει), denn die Zahl Vier gestattet zwei Verhältnisse: das der Gleichheit und das des Dreifachen. Das letztere (1 : 3 oder 3 : 1) ist nicht rhythmisch (s. S. 28 Anm. 1), das erstere bildet den Grundtypus des dactylischen Geschlechtes. In dritter Reihe stehen die Takte von fünf Moren (οἱ ἐν πεντασήμῳ μεγέθει). Bei der Zahl Fünf sind zwei Verhältnisse möglich: das des Vierfachen und das des Anderthalbfachen (τὸ ἡμιόλιον); nur das letztere ist nach Aristoxenus errhythmisch und bildet das päonische Geschlecht, das erstere (1 : 4 oder 4 : 1) erklärt er für einen λόγος οὐκ ἔῤῥυθμος. Das vierte μέγεθος ist das ἑξάσημον, d. h. Takte von sechs Moren. Dieses ist dem jambischen und dem dactylischen Geschlecht gemeinsam; denn die Zahl sechs lässt drei Verhältnisse zu: das der Gleichheit (3 : 3), das des Doppelten (2 : 4 und 4 : 2) und das des Fünffachen (1 : 6 und 6 : 1), wovon das erstere dem dactylischen, das zweite dem jambischen Geschlecht angehört, und das dritte ein λόγος οὐκ ἔῤῥυθμος ist. Die siebenzeitige Grösse (τὸ ἑπτάσημον μέγεθος) gestattet keine taktische Zerlegung (ποδικὴ διαίρεσις). Denn von den drei in der Zahl Sieben vorkommenden Verhältnissen ist kein einziges (οὔθ' εἷς)[1]) errhythmisch. Eines nämlich ist das epitritische (3 : 4 oder 4 : 3), das zweite ist dasjenige, dessen Exponent $2^1/_2$ (2 : 5 oder 5 : 2) beträgt, das dritte ist das des Sechsfachen (1 : 6 oder 6 : 1, ὁ τοῦ ἑξαπλασίου).

Die fünfte Stelle dürften daher die achtzeitigen Takte (οἱ ἐν ὀκτασήμῳ μεγέθει) einnehmen; ἔσονται δ' οὗτοι δακτυλικοὶ τῷ γένει, ἐπειδήπερ . . . . . Hiermit bricht die Scala des

---

ist und eine geringere Anzahl δωδεκατημόρια enthält als das dritte oder höchste Intervall des Tetrachords, s. Aristid. harm. el. p. 50: πυκνὸν δὲ λεγέσθω μέχρι τούτου ἕως ἂν ἐν τετραχόρδῳ διὰ τεσσάρων συμφωνούντων τῶν ἄκρων τὰ δύο διαστήματα συντεθέντα τοῦ ἑνὸς ἐλάττω τόπον κατέχει, vgl. dens. p. 24, Bacch. p. 6 und Anon. p. 62: πυκνὸν δέ ἐστι τὸ ἐκ δύο διαστημάτων περιεχόμενον ἐλαττόνων τοῦ καταλειπομένου διαστήματος εἰς τὴν διὰ τεσσάρων συμφωνίαν mit Bellerm. Note zu p. 58. Die Römer übersetzten πυκνὸν mit spissum z. B. Boeth. de mus. p. 1477 ed. Basil. Die Ausdrücke ἄπυκνος (non spissus) βαρύπυκνος, μεσόπυκνος, ὀξύπυκνος erklärt Bellerm. ebendas. Die S. 18 Anm. 2 gegebene graphische Zeichnung wird das Gesagte klar machen. Die beiden tiefsten Intervalle im enharmonischen und chromatischen Tongeschlecht sind zusammengenommen kleiner als das höchste und bilden demnach ein πυκνόν (d. h. die Intervalle sind sehr dicht an einander gerückt): 6 : 24, 8 : 22, 9 : 21, 12 : 18. Im diatonischen Tongeschlecht kann das πυκνὸν nicht vorkommen, denn 15 = 15, 18 grösser als 12.

[1]) Wegen der Form οὐθείς, wie Bartels schreibt, der wir in den Griechischen Texten der nacharistotelischen Zeit häufiger begegnen als der alten fast ausschliesslich von den sogenannten Attikern gebrauchten Form οὐδείς, vergl. Lobeck zu Phryn. p. 181.

Aristoxenus ab, ohne dass der letzte Satz begründet wäre (s. S. 11). Die von Rossbach in seiner Rhythmik p. 60 und folg. gegebene Vervollständigung der μεγέθη ist gewiss echt Aristoxenisch, und verweise ich daher jeden, der sich genauer über die antike Takterweiterung belehren will auf den ganzen zweiten Abschnitt jenes vorzüglichen Werkes. Die Lehre von den μεγέθη ist eine der wichtigsten in dem ganzen rhythmischen System, denn auf ihr beruhte die Construction der melischen Reihen, die ohne eine genaue Kenntniss jener gar nicht verstanden werden kann. Beiläufig sei noch erwähnt, dass uns die Gränzen eines jeden γένος, wenn auch nicht aus Aristoxenus selbst, so doch aus Aristides, Martianus und Psellus hinlänglich bekannt sind (s. Rossb. Rh. p. 53 und 54). Die Morenzahl des kleinsten und grössten Taktes in einem jeden der drei Geschlechter ist folgende:

	γένος ἴσον (δακτυλικόν):	γένος διπλάσιον (ἰαμβικόν):	γένος ἡμιόλιον (παιωνικόν):
ποὺς ἐλάχιστος:	4	3	5
	.	.	.
	.	.	.
	.	.	.
	.	.	.
ποὺς μέγιστος:	16	18	25

Die dazwischen liegenden μεγέθη enthielt die Scala des Aristoxenus.

Corrigenda:

S. 3 Z. 8 v. o. fehlt ein Komma vor oder.
S. 4 letzte Z. v. u. fehlt ein Komma vor und.
S. 6 Anm. Z. 3 v. o. fehlt ein Kolon hinter genannten.
S. 7 Z. 6 v. u. lies Feuszner.
S. 10 Z. 9 v. o. ist das Komma vor (φύσεις) zu tilgen.
S. 10 Z. 14 v. o. lies statt er: der Rhythmus.
S. 15 Anm. Z. 4 v o. lies statt Psellus. Da: Psellus, da.

Antrittsrede des Directors,

gehalten am 15. October 1858.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.

Hochgeehrte Versammlung.

Ein Gedanke und ein Gefühl ist es, in welchem ich, ein fern und fremd Herbeigerufener, sicher bin heute mit Ihnen allen vereint zu sein, der Gedanke und das Gefühl, welchem wir einen würdigeren Ausdruck nicht geben können, als wenn wir uns vor allem andern vereinigen zu herzlichem und innigem Gebete für unsern König und Herrn, dass der Gott der Gnade seine Hülfe da walten lasse, wo Menschen-Hülfe bisher vergeblich gewesen; dass Er, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche, den gewichtigen Entschliessungen, unter deren überwältigendem Eindrucke wir leben, seinen Segen geben wolle zum Heile unseres viel- und schwergeprüften Königes, zum Heile des durchlauchtigsten Prinzen, welcher die Leitung des preussischen Staates mit starker Hand übernommen, zum Heile des preussischen, des ganzen untrennbar verknüpften deutschen Vaterlandes! Ja, Du Herr des Himmels und der Erden, segne, kräftige, tröste unseren König auch in den Tagen der Trübsal, sei Du mit Deinem Geiste und Deiner Kraft nahe dem Regenten unseres Vaterlandes, gib Du allen Söhnen des Preussenlandes den Willen und die Kraft, alle ihre Pflichten in dieser Zeit der Prüfung mit doppelter Treue zu erfüllen! Dir Herr befehlen wir unsere Wege, auf Dich hoffen wir, denn Du willst Alles herrlich hinausführen. Amen!

Es ist eine schöne und löbliche Sitte, ernsten Feierlichkeiten engerer Kreise eine erhöhte Weihe dadurch zu verleihen, dass wir sie an Tage anschliessen, welche die allgemeinste Theilnahme wach rufen. Dieser Sitte huldigt heute auch das Königliche Gymnasium dieser altehrwürdigen Stadt.

Vor kürzester Zeit hat von dieser Stelle ein Mann Abschied genommen, welcher über 20 Jahre diese Anstalt nicht nur geschäftlich geleitet, sondern sich die Liebe und das

Vertrauen mehr als eines Geschlechtes in seltenem Masse erworben hat; bei dessen Scheiden die zahlreichsten und doch noch herzlicheren Beweise dankbarer Verehrung es nur zweifelhaft liessen, ob sie die Verdienste des Gefeierten oder die Dankbarkeit der Feiernden lebendiger hervortreten liessen.

An die Stelle dieses Mannes, der mit allen Verhältnissen der Anstalt und dem ganzen Leben dieser Stadt auf das Innigste vertraut ist, hat die Gnade Sr. Majestät des Königs und das ehrenvolle Vertrauen der vorgesetzten Königlichen und städtischen Behörden mich, einen Fremdling in dieser Stadt und Gegend, hierher berufen; ich bin nicht ohne tiefe Wehmuth aus einer Stellung geschieden, die mir viele Mühe und Sorgen, aber noch weit mehr Freude und Belehrung gewährt hat. Ich bin dem Rufe an eine so ausgedehnte Anstalt nicht ohne Bangigkeit gefolgt, und nicht ohne Bangigkeit trete ich heute zum ersten Male öffentlich vor diese Versammlung, vor Sie, meine Herren, in denen ich meine Vorgesetzten zu ehren habe, vor Sie, die Sie für die Bildungsstätte Ihrer Kinder die lebhafteste Theilnahme empfinden müssen, vor Sie, meine Herren Amtsgenossen, denen ich fortan der persönliche Mittelpunkt gemeinsamer Arbeit sein soll, vor Eure Gesammtheit, Ihr Schüler dieses Gymnasium, denen ich gern ein recht sorgsamer und treuer Führer nicht nur zum Wissen, sondern zu allem Hohen, Heiligen, Wahren werden will.

Aber neben aller Bangigkeit, welche mir der Hinblick auf die Schwere und den Umfang meiner Aufgabe einflössen muss, trete ich doch mit Muth und Hoffnung und Vertrauen in mein neues Amt ein.

Wunderbarlich sind die Wege, welche mich Gott von früher Jugend an geführt hat bis an dieses Werk, von dem ich vor wenigen Monaten nicht ahnen konnte, dass es meiner Hand anvertraut werden würde; und wie mir bisher mein Lebensgang eine reiche Quelle kräftigenden Gottvertrauens geworden ist, so soll mich dasselbe auch fortan stärken in meiner Arbeit. Ich weiss aber ausserdem und habe es eben von Neuem aus den erhebenden und ermuthigenden Worten vernommen, welche Sie, verehrtester Herr Provinzial-Schulrath, im Namen der hohen vorgesetzten Behörde an mich gerichtet haben, dass deren Unterstützung und Förderung mir nie fehlen wird, wo es sich um das Beste dieser Anstalt handelt. Ich habe von dem ersten Tage meines Hierseins an bei Ihnen, geehrteste Herren des Gesammt-Patronats, bei Ihnen meine Herren Amtsgenossen, eine so freundliche Aufnahme, eine so freudige Bereitwilligkeit zu jedweder Hülfe und Mitwirkung erfahren, dass ich es dem ganz wesentlich danke, wenn heute in mir der Muth stärker ist als die Bangigkeit.

Aber aller Muth und alle freudige Zuversicht auf das Gelingen meines Werkes, welche mir ein treuer und reiner Wille, eine vieljährige pädagogische Erfahrung, welche

mir vor Allem das Vertrauen auf den göttlichen Beistand gewährt, dieser Muth und diese Zuversicht bedarf doch noch einer ganz wesentlichen Ergänzung dadurch, dass ich auch Vertrauen zu mir finde bei Ihnen, meine Herren Vorgesetzten und Mitarbeiter, bei den Eltern, welche mir die Fürsorge für ihre Kinder übergeben, bei Euch, lieben Schüler.

Habe ich auch einen überaus ehrenvollen Beweis solchen Vertrauens von Seiten der hohen Königlichen und städtischen Behörden in meiner Berufung selbst dankbar erkannt, so weiss ich doch sehr wohl, dass das rechte fruchtbringende Vertrauen Niemandem als ein Geschenk, als das Ergebniss einer günstigen Stimmung zufallen kann und darf, weil es, wenn es Werth und Dauer haben soll, auf wohlbegründeter genauer Kenntniss dessen beruhen muss, der es beansprucht. Ein solches persönliches Vertrauen werde ich mir hier Schritt für Schritt zu verdienen haben; um dasselbe aber anzubahnen, wollen Sie, meine Herren, mir gestatten, dass ich Ihnen heute in der Kürze darlege, von welchen Grundsätzen und Ansichten über die Aufgabe unserer höheren Schulen ich in meiner Amtsthätigkeit hauptsächlich glaube ausgehen zu müssen. Gelingt es mir Ihre Beistimmung zu dieser Grundlage meiner Arbeit zu gewinnen, so darf ich hoffen, dass damit auch der Grundstein gelegt sei zu dem rechten und echten Vertrauen, welches sich freilich erst dann mehr und mehr auferbauen kann, wenn Sie sich überzeugt haben werden, wie sich jene Grundansichten in der Ausführung gestalten.

Die wesentlichste Eigenthümlichkeit der Lehranstalt, deren Leitung mir heute anvertraut worden, besteht darin, dass sie in ihren oberen Klassen unter einem Dache, unter einer Leitung, unter gemeinsam wirkenden Lehrern die beiden Unterrichtsweisen vereinigt, in welche sich die höhere Bildung der Neuzeit zertheilt hat, das Gymnasial- und das Realschulwesen.

Wer es unternimmt eine derartige Doppelanstalt zu leiten, der muss nicht nur den Willen mitbringen beiden eng verbundenen Theilen gleich gerecht zu werden, sondern er muss auch eine klare und bestimmte Ansicht darüber in sich ausgebildet haben, wie einem jeden Theile grade sein besonderes und eigenes Recht werden könne, und wie die mancherlei, namentlich in Betreff des Realschulwesens noch schwebenden Fragen am Zweckmässigsten zu lösen sein dürften.

Auf die vielfach behandelte Frage, ob die Realklassen eine wissenschaftliche Bildung gewähren, oder ob sie eine Fachschule für bestimmte Zwecke des praktischen Lebens bilden sollen, auf diese Grundfrage ist uns hier von vorne herein die thatsächliche Antwort mit aller Entschiedenheit dadurch gegeben, dass die Weisheit der vorgesetzten Behörden Gymnasial- und Realklassen als ein untheilbar zusammengehöriges Ganzes hingestellt hat. Damit ist es ausgesprochen, dass beide Theile dieser Anstalt ein gemeinsames Ziel haben sollen,

und dass ihr Unterschied nur in den Mitteln, nur in der Art von wissenschaftlicher Thätigkeit liegen darf, deren sich jeder Theil besonders bedient.

Dieses gemeinsame Ziel kann aber kein anderes sein, als dass Gymnasial- und Realklassen gleichmässig den Grund legen zu der Ausbildung von Männern, welche durch umfassendes, selbst erarbeitetes und verarbeitetes Wissen und durch Gediegenheit, Festigkeit und Treue des Charakters dereinst befähigt und gewillt seien auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit je nach ihrem Berufe ihren Mitbürgern als Führer voranzugehen, das Leben der Kirche, des Staates, der Gemeinde, der Wissenschaft, des Handels und des gewerblichen Schaffens von seiner idealsten Seite zu erfassen und das Ideal soweit zu verwirklichen, als es menschlicher Kraft beschieden ist.

Wenn Sie, meine Herren, darin mit mir einverstanden sind, dass dies die hohe, freilich nie ganz gelöste Aufgabe einer höheren Bildungsanstalt für deutsche Knaben und Jünglinge ist, so wird sich daraus sofort ergeben, dass zwei Lehrgegenstände ihr auf allen Stufen und in allen ihren Theilen unentbehrlich sind. Der Mensch kennt keine höheren Begriffe als Gott und Vaterland, und der ist ein Elender, dem sie bedeutungslose Klänge sind. Zur Liebe, zur Furcht, zur Erkenntniss Gottes sollen unsere Schüler durch den Religionsunterricht, zur Vaterlandsliebe durch den Unterricht in der Muttersprache befähigt und begeistert werden; als sittliche Bildungs- und Erziehungsmittel stehen beide gleich wesentlich in erster Reihe.

In dem eigenthümlichen Entwickelungsgange des deutschen Geisteslebens war es mit Nothwendigkeit begründet, dass man Jahrhunderte lang keine andre Grundlage höherer Bildung kannte und anerkannte als das Studium des klassischen Alterthums. Als aber die menschliche Erkenntniss immer weitere Kreise umfasste und überwältigte, als der grosse Sohn dieser Stadt, dessen Bildniss zu ihren schönsten Zierden gehört, den ungemessenen Weltenraum dem Menschengeiste unterwarf; als fast drei Jahrhunderte später Thomas Sömmerring aus dieser Stadt hervorgegangen war, der das eigne Leben und Wesen des Menschen mit kaum minderem Scharfsinne aufklärte, als Copernicus die Himmelsräume kennen gelehrt hatte; als verdiente Schulmänner, unter denen wiederum ein Sohn Thorns, Friedrich Kries, und ein Lehrer an dieser Anstalt, Martin Ohm, nicht als die letzten zu nennen sind, die mathematischen Wissenschaften als Bildungsmittel der Jugend ausbauten: seitdem sank das Studium des klassischen Alterthums zwar nicht in seinem Werthe und seiner Schätzung bei den Urtheilsfähigen, aber man wollte doch nicht mehr die einzig mögliche Quelle höherer Bildung in ihm erkennen. So glaubte man denn das Richtige zu treffen, wenn man neben der treulich auch fortan gepflegten Alterthumswissenschaft neue Schulen oder Schulabtheilungen gründete, deren Hauptlehrgehalt man kurzweg als Realien bezeichnete, darunter aber

bald die neueren Sprachen, bald Geschichte, bald Mathematik und Naturwissenschaften vorzugsweise verstand.

Versuchen wir, ob es uns gelingt das unentbehrliche einfache Grundgesetz aufzufinden, welches eine feste Grenzlinie zwischen dem gymnasialen und realen Unterrichte zu ziehen vermag.

Die gesammte Menschheit und jeder einzelne Mensch schwankt hin und wieder und wird ewig schwanken — denn darin liegt ebenso unsre Unvollkommenheit wie unser Vorzug vor allen übrigen Geschöpfen Gottes — zwischen Gesetz und Freiheit. Die ganze Natur gehorcht unabänderlich dem starren Gesetze der Nothwendigkeit; in der Gottheit unendlicher Fülle allein sind beide Gegensätze zu der Harmonie aufgelöst, welcher der Mensch stets nachtrachten, aber sie nie vollkommen erreichen soll. Derselbe Gegensatz spiegelt sich ab in dem wissenschaftlichen Schaffen der Menschen: wählen wir die geistige Thätigkeit des Menschen, wie sie sich in seiner Sprache, in dem Staate und in der Kirche, im Rechts- und im Kriegswesen darstellt, zum Gegenstande unserer Forschung, so ist es doch im Grunde immer die Fähigkeit zur Freiheit, die wir in ihren Aeusserungen, ihren Verirrungen, ihrem Emporstreben zur wahren Freiheit der Kinder Gottes betrachten. Ist dagegen unsere Theilnahme der äusseren Natur zugewendet, sei es dem gestirnten Himmel, oder den Wundern der Thier- und Pflanzenwelt oder den geheimnissvoll wirkenden Kräften des Lichtes und der Wärme, so wollen wir immer die Gesetze erkennen, welcher die Natur in allen ihren Theilen unwandelbar unterliegt. So darf ich denn die Wissenschaften vielleicht kurzweg eintheilen in die der Freiheit und die des Gesetzes, darf die ersteren dem gymnasialen, die letzteren dem realen Unterrichte vorzugsweise zuweisen.

Das geistigste Eigenthum des Menschen, in welchem seine Freiheit sich am Vollkommensten offenbart, ist seine Sprache; darum bilden die Sprachstudien recht aufgefasst den Mittelpunkt des Gymnasialunterrichtes. Zur äusseren That und Wahrheit wird die menschliche Freiheit in der Geschichte; darum steht diese auf dem Gymnasium dem Studium der Sprachen am Nächsten. Auf der andern Seite: diejenige Wissenschaft, in welcher das Gesetz mit seiner absolutesten, ausnahmslosen Schärfe hervortritt, ist die Mathematik. Sie soll darum nach meiner Meinung den eigentlichen Kern und Halt des realen Unterrichts bilden. Wie zu den Sprachen die Geschichte, so steht hier zu der Mathematik die Naturwissenschaft als nächstberechtigter Lehrgegenstand.

Nach der vollen Strenge der logischen Sonderung also würden ausser der Religion und der Muttersprache die Gymnasialklassen nur sprachliche und geschichtliche, die Realklassen nur mathematische und naturwissenschaftliche Studien betreiben.

Aber die Durchführung einer so scharfen Sonderung wäre Thorheit. Schon deswegen weil der Gegensatz zwischen Gesetz und Freiheit eben nur eine Folge unserer Unvollkommenheit ist, die wir in der uns anvertrauten Jugend mehr mildern als schärfen sollen, aber auch deshalb, weil wir den wirklich berechtigten Forderungen des äusseren Lebens unser Ohr keineswegs verschliessen wollen. Deshalb sind die unteren Stufen des Unterrichts durchaus gemeinsam, und wenn hier die Anfänge der Wissenschaften, welche ich dem Gymnasium speciell zugewiesen, zu überwiegen scheinen, so hat dies seinen guten Grund darin, dass sie auf das jugendliche Alter leichter eine auch sittlich bildende Kraft ausüben, als jenes andre Gebiet, dessen ganze Herrlichkeit und Erhabenheit erst dem gereifteren Verstande sich erschliesst.

Auf den höheren Stufen würde die Kraft der Schüler nutzlos zersplittert werden, wenn sich ihr die Vorhallen aller Wissenschaften gleichmässig öffneten, und somit tritt hier die Trennung ein, welche dem einzelnen Knaben oder vielmehr seinen Eltern gestattet, ihn je nach der Art seiner Begabung, vielleicht auch seiner Neigung und einigermassen mit vorsichtigster Berücksichtigung seines voraussichtlichen Berufes diesen oder jenen Weg zu führen.

Da wir aber unsere Schüler vor jeder vorzeitigen Einseitigkeit ihres Geisteslebens bewahren müssen, so borgt sich sowohl der gymnasiale als der reale Unterricht Einiges von dem eng verbündeten Gebiete des andern, so jedoch, dass das Herübergenommene das eigentliche Wesen eines jeden nie hemmen und beschränken darf.

Wie sich hiernach der Lehrplan auf der einen und der andern Seite regelt oder doch regeln muss, das liegt theils auf der Hand, theils würde ich durch eine fachmässige Ausführung im Einzelnen Ihre Geduld, meine Herren, zu sehr in Anspruch nehmen. Nur auf das Eine sei mir noch hinzuweisen erlaubt, dass sowohl der gymnasiale als der reale Unterricht zu seiner Abrundung, welche auch die Ausbildung für das wahrhaft Schöne einschliesst, eine sorgfältige Pflege des Gesanges und des Zeichnens erheischt.

Immerhin bleibt aber die Gefahr vorhanden, durch eine zu grosse Mannigfaltigkeit den Forderungen der wahren Bildung unserer Schüler Eintrag zu thun; und wir werden ihr nur entgehen, wenn wir jeder Einzelheit ihren rechten Platz anweisen, wenn wir einig auf einen einheitlichen Erfolg hinarbeiten. Diese Einheitlichkeit in Ihrer Mitte zu vertreten, meine Herren Amtsgenossen, ist recht eigentlich die Aufgabe des Amtes, in dem ich das Glück meines Lebens finde. Auch hier handelt es sich darum den Gegensatz zwischen Freiheit und Gesetz zu vermitteln, denn mit vollstem Rechte nehmen Sie die freie Bewegung Ihrer lehrenden und erziehenden Thätigkeit in Anspruch, und doch macht das Gesetz des Staates und das Wohl unserer Schüler eine Unterordnung unter die Gemeinsamkeit nöthig.

Ich kenne nur eine Lösung dieses Widerspruches; sie ruht in der hingebenden Liebe zu unserm köstlichen und heiligen Berufe, in der treuen Liebe zur Jugend. Lassen Sie uns, meine Herren, einig sein und bleiben in dieser Liebe, so können wohl mitunter unsere Ansichten, aber nie unser Wille auseinandergehen. Ich gelobe Ihnen in dieser feierlichen Stunde treue Genossenschaft in guten und bösen Tagen, und so wird der Segen aus der Höhe unserm Wirken nicht fehlen.

Und nun wende ich mich an Euch, die Ihr von jetzt an meine Schüler seid. Ich habe von heute an Euren Gehorsam zu forden; aber der Gehorsam genügt mir nicht, ich muss Euer volles Vertrauen besitzen, wenn ich Euch wahrhaft nützlich werden soll. Und damit Ihr mir gern vertrauen lernet, so bringe ich Euch die Versicherung entgegen, dass ich mit Vertrauen zu Euch komme; so verspreche ich, dass ich Euch ein treuer, ein gerechter, ein liebevoller Lehrer sein will; dass ich Euch nicht blos unterrichten, sondern an Allem herzlichen Antheil nehmen will, was sich in Euern jungen Herzen regt und bewegt. Nachsicht gegen Verirrungen habt Ihr freilich von mir nicht zu erwarten; aber ich werde Euch lieber vor Verirrungen behüten, lieber auf den rechten Weg zurückführen als strafen. Wenn Ihr doch stets beherzigen wolltet, weshalb Euch Eure Eltern dieser Schule übergeben haben, wie sie mit Sorge und Hoffnung Eure Fortschritte und Euer Betragen überwachen, gewiss Ihr werdet dann nicht aus Zwang, sondern aus freiem gutem Willen Eure Pflichten vollständig zu erfüllen streben. Und es würde dann auch von diesem Hause das schöne Wort der heiligen Schrift gelten: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

Ja, das sei der Wunsch und das Gebet, mit dem wir heute auseinander gehen, dass diese Stätte je länger je mehr eine Pforte des Himmels werde, von der aus sich vielen jugendlichen Seelen der Weg eröffne durch ein thatkräftiges Mannesleben hindurch zu der ewigen Heimath.

Das walte Gott! Amen!

Schulnachrichten

von Michaelis 1858 bis Michaelis 1859.

Zur Geschichte des Gymnasiums.

Das zu Ende gehende Schuljahr wurde **Donnerstag den 14. October 1858** eröffnet.

Mit dem Schlusse des vorigen Schuljahres schied der vieljährige Director des Gymnasiums, Herr Professor Dr. Ludwig Martin Lauber, aus seiner amtlichen Thätigkeit. Derselbe, geboren zu Breslau im Jahre 1793, war nach Beendigung seiner Universitätsstudien Mitglied des pädagogischen Seminars in Berlin, als er im Sommer 1821 als Oberlehrer und Lehrer der Mathematik und Physik an das hiesige Gymnasium berufen wurde; nachdem er den Unterricht schon früher übernommen, wurde er am 20. September 1821 von dem Director Brohm in sein Amt eingeführt; unter dem 26. August 1822 erhielt er den Professor-Titel. Als der, mit der Direction interimistisch beauftragte Professor Keferstein am 12. November 1836 starb, ging die Leitung der Anstalt an Herrn Professor Lauber als ersten Oberlehrer über; seine Ernennung zum Director erfolgte im Sommer 1838. So hat Herr Professor Lauber volle 37 Jahre als Lehrer an dem hiesigen Gymnasium gewirkt und fast 23 Jahre an der Spitze desselben gestanden. Er hat 1398 Schüler aufgenommen und 114 Abiturienten entlassen; die Schülerzahl, welche sich im Jahre 1836 auf 161 belief, hat sich unter seiner Verwaltung mehr als verdoppelt; die Klassen sind nicht nur von 5 auf 9 vermehrt worden, sondern haben durch Einrichtung der Realklassen einen Zuwachs von wesentlich neuer Art erhalten. Diesen Erweiterungen entsprach die Errichtung eines vollkommen neuen Gymnasial-Gebäudes. — Neben allen mehr und mehr wachsenden Amtsarbeiten bewahrte sich Herr Director Lauber doch stets Zeit und Kraft zu wissenschaftlichen Arbeiten: die Mehrzahl derselben ist der Mathematik gewidmet, theils in zusammenfassenden Lehrbüchern, theils in einzelnen Abhandlungen; ausserdem hat er in den von ihm verfassten Schulschriften mannigfache pädagogische Fragen erörtert. — Es konnte nicht fehlen, dass ein innerlich und äusserlich so reiches Amtsleben, nachdem Herr Director Lauber sich entschlossen hatte aus demselben zu scheiden, bei seinem Abschlusse selbst zahlreiche Beweise des Dankes und der Liebe wach rief. Am 28. September v. J. nahm Herr Director Lauber nach dem Schlusse der Prüfung in öffentlicher Versammlung bewegten Abschied von der Anstalt, in der er seit einem Menschenalter die Heimath seines gesammten Wirkens und Schaffens gefunden. Am folgenden Tage sprachen das Gesammt-Patronat des Gymnasiums, zugleich im Namen der vorgesetzten Königlichen Behörde, der Magistrat, das Lehrer-Collegium, die Gesammtheit der Schüler, etwas später eine Deputation der

früheren Schüler dem Herrn Director Lauber unter Ueberreichung sinniger und werthvoller Ehrengeschenke ihre Gefühle bei seinem Scheiden aus langjährigem, gesegnetem Wirken in würdiger Weise aus; an alle diese Beweise dankbarer Anerkennung und Verehrung reihte sich endlich der Ausdruck Allerhöchster Gnade in der Verleihung des rothen Adlerordens.

Das Gymnasium aber, für welches Herr Director Dr. Lauber lange Jahre gearbeitet, gekämpft, gesorgt hat, darf auch an dieser Stelle es nicht unterlassen ihm nochmals seinen lauten Dank und seine herzlichsten und innigsten Wünsche für eine kräftige und freudenreiche Zeit ehrenvoller Ruhe auszusprechen!

Nachdem die Pensionirung des Herrn Director Dr. Lauber genehmigt war, wählte das Gesammt-Patronat des Königlichen Gymnasiums am 26. Juni v. J. zu seinem Nachfolger den unterzeichneten Berichterstatter, Professor Dr. Wilhelm Arthur Passow, bis dahin Director des Königlichen evangelischen Gymnasiums zu Ratibor; die Allerhöchste Bestätigung der Wahl erfolgte unter dem 6. September.

Meine Einführung in das neue Amt, zu welchem mich ein ebenso überraschendes als ehrenvolles Vertrauen berufen, fand am 15. October in Verbindung mit der Feier des Allerhöchsten Geburtstages durch Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Schrader in Anwesenheit des Gesammt-Patronats, der Königlichen und städtischen Behörden und sonstiger Freunde der Anstalt statt. Die Feier begann mit dem Chorale „Auf Gott und nicht auf meinen Rath“; demnächst vollzog Herr Schulrath Dr. Schrader die amtliche Handlung des Tages, nachdem er die geschichtliche Entwickelung des gymnasialen und realen Unterrichtes, ihren früheren Gegensatz und ihre allmähliche Einigung in dem einen Zweck wahrhaft sittlicher und geistiger Bildung unter Bezugnahme auf die Geschichte und die gegenwärtige Aufgabe des hiesigen Gymnasiums in gedrängter Kürze dargelegt hatte. Indem ich in meiner vorstehend abgedruckten Antrittsrede denselben Gegenstand von einer anderen Seite behandelte, hatte ich die Freude mich in voller Uebereinstimmung mit dem Vertreter der Königlichen Behörde zu finden. Der Choral „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren“ beschloss die Feier.

Die gleichzeitige Eröffnung der Real-Prima und die Einrichtung einer Septima als Vorbereitungsklasse machten die Gründung einer achten ordentlichen Lehrerstelle nöthig; sie wurde dem Candidaten des höheren Schulamtes Herrn Friedrich Wilhelm Ludwig Siebert aus Cassel provisorisch übertragen und derselbe am 16. October v. J. von mir eingeführt.

Herr Dekan Tschiedel, welcher sich als Religionslehrer unserer katholischen Schüler seit 16 Jahren dankenswerthe Verdienste um die Anstalt erworben, sah sich leider durch den Umfang seiner pfarramtlichen Geschäfte genöthigt, mit Anfang des Schuljahrs seine Lehrthätigkeit aufzugeben. An seine Stelle trat Herr Pfarrer Kastner.

Der neu geordnete Lehrplan konnte nicht ohne alle Störung durchgeführt werden, da mehrere Mitglieder des Lehrer-Collegiums durch Krankheit und Familien-Verhältnisse auf längere oder kürzere Zeit in ihrer Thätigkeit gehemmt waren; Herr Professor Dr. Janson war durch fortdauerndes Leiden seit Ostern d. J. verhindert Unterricht zu ertheilen; eine neue Vertheilung der Stunden zu seiner Vertretung wurde durch die höchst dankenswerthe Bereitwilligkeit des Lehrer-Collegiums leicht ermöglicht.

Der Gesundheits-Zustand der Schüler war im Ganzen ein günstiger, nur gegen Weihnachten die Anzahl der Maserkranken in den unteren Klassen sehr bedeutend, doch verlief die Krankheit durchaus günstig. Durch den Tod verloren wir einen braven, pflichttreuen Schüler, den Sextaner Bernhard Wasserfall, der am 30. Juni d. J. durch einen Sturz von der Stadtmauer verunglückte; das ganze Gymnasium nahm an seiner Beerdigung Theil.

Am 22. Juni wurde eine Turnfahrt nach dem Walde von Barbarken veranstaltet: Spiele der einzelnen Klassen und der Gesammtheit, Gesang und die Anwesenheit vieler Familien, welche an der Freude ihrer Söhne oder Pfleglinge willkommenen Antheil nahmen, liessen den Tag in ungetrübter Heiterkeit verstreichen; seinen Abschluss erhielt er am Abend durch ein, auf dem Gymnasialhofe hell erklingendes Hoch auf des Prinz-Regenten Königl. Hoheit und das von Ihm beschirmte Vaterland.

Höherer Bestimmung gemäss wurde während der Sommerferien, welche vom 7. Juni bis 3. Juli dauerten, eine Ferienschule eingerichtet: da sich auf die deshalb erlassene Bekanntmachung 61 Schüler aus allen Klassen von Tertia abwärts gemeldet hatten, so wurden sie in 3 Abtheilungen einen Tag um den andern je 2 Stunden von den nicht verreisten Lehrern unterrichtet.

Vom 20. bis 23. August d. J. nahm der zur Abiturienten-Prüfung anwesende Herr Provinzial-Schulrath Dr. Schrader eine Revision der Anstalt vor.

Der günstige Stand der Gymnasial-Kasse machte es den vorgesetzten Behörden auch in diesem Jahre möglich ihre, dem Gymnasium stets wohlwollende Gesinnung durch mehrfache ausserordentliche Bewilligungen theils zu unmittelbaren Schulzwecken, theils für einzelne Mitglieder des Lehrer-Collegiums zu bethätigen, wofür ich den ehrerbietigsten Dank auch hier auszusprechen nicht unterlasse.

Der Lehrplan

erfuhr wesentliche Erweiterungen dadurch, dass mit Michaelis v. J. die Real-Prima durch das Aufrücken der ersten Real-Secundaner in's Leben trat und so das 1855 begonnene Werk seinen Abschluss gewann, der sich, so Gott will, am Ende des nächsten Schuljahres in dem ersten Abiturienten-Examen der Real-Abtheilung auch nach aussen hin vollziehen wird.

Die bis Michaelis v. J. vollständig getrennten Ober- und Unter-Quinta wurden vereinigt und an die Stelle der so wegfallenden Klasse eine Septima als Vorbereitungsklasse errichtet, welche die Aufgabe hat, in 24 wöchentlichen Lehrstunden, ohne das Latein anzufangen, einen tüchtigen Stamm für die Sexta vorzubilden.

Die früher noch theilweise zu Ostern stattfindenden Versetzungen aus einer Klasse in die andere werden fortan auf Michaelis allein verlegt; dagegen wird aus einer Abtheilung einer Klasse in die andere auch Ostern eine Versetzung einzelner, besonders tüchtiger Schüler zulässig bleiben, so lange beide Abtheilungen allen Unterricht gemeinsam haben. Auch in der Gymnasial- und Real-Prima ist das Aufrücken in die obere Abtheilung von jetzt an von

einer besonderen Versetzung abhängig, so dass für die erstere die Bestimmung des Prüfungs-Reglements vom 12. Januar in Kraft tritt, nach welcher nur die Primaner zum Abiturienten-Examen zugelassen werden, welche wenigstens ein Halbjahr der Ober-Prima angehört haben.

Der regelmässige Cursus der einzelnen Klassen ist einjährig in Septima, Sexta, Quinta, Quarta; zweijährig für Tertia, Secunda, Prima, vorbehaltlich der für die Realklassen in Aussicht gestellten höheren Bestimmungen.

Der Zeichen-Unterricht erhielt dadurch eine Erweiterung, dass den Gymnasial-Secundanern und Tertianern die Theilnahme an dem Unterrichte der Real-Tertia im freien Handzeichnen gestattet wurde.

Der Gesang-Unterricht wurde von 4 auf 6 Stunden erhöht und in 3 Abtheilungen, welche von der sonstigen Klassen-Eintheilung ganz unabhängig sind, ertheilt.

Im Einzelnen wurden folgende Lehrabschnitte behandelt:

Klasse und Ordinarius.	**Lehrgegenstände.**	Wöchentliche Stundenzahl.	Lehrer.
Prima. Ordinarius: **Passow.**	***Religionslehre:*** Kirchengeschichte bis zur Reformation, als Einleitung die Apostelgeschichte im Grundtext; die Briefe Pauli an die Korinther im Grundtexte gelesen und durchgenommen	2	Braunschweig.
	Deutsch: Literaturgeschichte der neueren Zeit, dazu in der Klasse gelesen Iphigenia, Wallensteins Lager und Tod; Aufsätze, freie Vorträge . .	3	Passow.
	Latein: Cicero de offic. I—III; wöchentliche Extemporalien oder Exercitien, freie Aufsätze . .	6	Passow.
	Horat. Od. IV, Epod., Carm. saec., Od. I, 1. 7, II, 1. 16, III, 1. 9. 14, Epp. I mit Auswahl .	2	W. Janson. S. Hirsch.
	Griechisch: Demosth. Philipp. 1—3, Soph. Oed. T.; Grammatik und schriftliche Uebungen . . .	5	Paul.
	Ilias I—V	1	Passow.
	Französisch: Molière l'Avare, Michaud histoire de la troisième croisade; wöchentliche Exercitien oder Extemporalien; einzelne Abschnitte der Grammatik nach Plötz 2. Cursus . . .	2	Hirsch.
	Hebräisch: Wiederholung der Elemente; Einübung der Verba guttur. contracta und quiescentia; Buch Ruth, Psalm 1—10, 42—50	2	Braunschweig.
	Geschichte: Mittelalter, Repetition der gesammten Geschichte und Erdkunde	3	Prowe.

Klasse und Ordinarius.	Lehrgegenstände.	Wöchentliche Stundenzahl.	Lehrer.
Real-Prima. Ordinarius: **Fasbender.**	*Mathematik:* Stereometrie, geometrische und trigonometrische Uebungen; schwerere Gleichungen, Reihen, Binom	4	Rietze.
	Physik: Optik, Akustik, Wärmelehre	2	Rietze.
	Religionslehre mit Prima combinirt.		
	Deutsch: Literaturgeschichte nach Schäfer, daran angeschlossen Lectüre und freie Vorträge; Disponirübungen; Aufsätze	3	Paul.
	Latein: Liv. XXI, XXII, Ovid. Metam. I. 450 ff.; wöchentliche Extemporalien	3	W. Bergenroth S. Paul.
	Französisch: Montesquieu considérations, Racine Britannicus, grammatische Repetition nach Plötz 2. Cursus, Absch. 5—7; wöchentliche Exercitien oder Extemporalien, freie Aufsätze, Sprechübungen	4	Fritsche.
	Englisch: Shakspere Julius Cäsar und Twelfth Night, W. Scott Quentin Durward, Kap. 1—4; 14tägige Extemporalien oder Exercitien, freie Aufsätze	3	Fritsche.
	Geschichte: von den Kreuzzügen bis zum westphälischen Frieden; geschichtliche und geographische Repetitionen	3	Prowe.
	Mathematik: Stereometrie, sphärische Trigonometrie, Kegelschnitte, Repetition der ebenen Trigonometrie; Gleichungen des 3. Grades, Kettenbrüche, diophantische Gleichungen, Potenzen mit gebrochenen und negativen Exponenten, Rentenberechnung, Permutation, Combination, Variation, Binom, arithmetische Reihen der höheren Ordnungen, Repetition der quadratischen Gleichungen	6	Fasbender.
	Naturlehre: Optik, Statik und Mechanik der festen Körper; Chemie: die leichten und grösserentheils die schweren Metalle, nebst deren Salzen . .	4	Fasbender.
	Zeichnen: Projectionslehre, Schattenconstruction, Perspective mit Uebungen und schriftlichen Ausarbeitungen. Freies Handzeichnen nach Vorlagen und Gipsmodellen	4	Templin.

Klasse und Ordinarius.	Lehrgegenstände.	Wöchentliche Stundenzahl.	Lehrer.
Secunda. Ordinarius: **W. Janson. S. Bergenroth.**	***Religionslehre:*** Kirchengeschichte vom Verfalle des Papstthums an; die confessio augustana gelesen und erklärt; der Brief des Jakobus und die kleineren paulinischen Briefe im Grundtexte gelesen und mit besonderer Rücksicht auf den 2. Artikel des Apostolicum erklärt	2	Braunschweig.
	die katholischen Schüler: Sittenlehre und die Lehre von den letzten Dingen nach dem Diöcesan-Katechismus, Repetition der vorhergehenden Theile desselben; Kirchengeschichte bis 1500, als Einleitung Apostelgeschichte 1—13 in der Ursprache	2	Kastner.
	Deutsch: gelesen Maria Stuart und Gedichte von Schiller, Abschnitte der Dramaturgie und Laokoon von Lessing; monatliche Aufsätze . .	2	Bergenroth.
	Latein: Cic. oratt. in Catil I—IV, pro rege Deiot., pro Milone; Liv. XXI; wöchentliche Extemporalien oder Exercitien; im Sommer die Vorgeschritteneren freie Aufsätze	8	W. Janson. S. Winckler.
	Virg. Aen. IX—XI	2	W. Janson. S. Prowe.
	Griechisch: Xenoph. Memorabb. I. II. Herodot. VII; Verba anomala und Syntax nach Buttmann; wöchentliche Extemporalien oder Exercitien .	4	W. Janson. S. Bergenroth.
	Homer. Odyss. IV—IX.	2	Bergenroth.
	Französisch: Plötz lectures choisies IV—VII, Plötz 2. Cursus, Abschn. 1—6 durchgenommen und eingeübt; wöchentliche Exercitien oder Extemporalien	2	Hirsch.
	Hebräisch: Elementargrammatik; Schreib- und Leseübungen; das regelmässige Verbum und die Verba guttur. mündlich und schriftlich eingeübt; übersetzt aus Gesenius Lesebuch 1. Abschn. . .	2	Braunschweig.
	Geschichte: Alte Geschichte mit Ausschluss der römischen; Repetition der vaterländischen Geschichte und Erdkunde	2	Prowe.
	Mathematik: Planimetrie, Anwendung der Rechnung auf Geometrie, ebene Trigonometrie, Buchstaben-		

Klasse und Ordinarius.	Lehrgegenstände.	Wöchentliche Stundenzahl.	Lehrer.
	rechnung, Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen 2. Grades	4	Rietze.
	Physik: Elemente der Mechanik	1	Rietze.
	Zeichnen: 2 Stunden freies Handzeichnen mit Real-Tertia, Theilnahme frei.		
Real-Secunda.	*Religionslehre* mit Secunda combinirt.		
Ordinarius: **Prowe.**	*Deutsch:* Biographie Schillers; gelesen lyrisch-didaktische Gedichte, Braut von Messina, Don Carlos, Jungfrau von Orleans von Schiller, Goethes Hermann und Dorothea, Wie die Alten den Tod gebildet von Lessing; monatliche Aufsätze, Disponirübungen, freie Vorträge	3	Prowe.
	Latein: Salust. Catil. und Jugurtha; ausgewählte Stücke aus Ovids Metamorphosen; 14tägige Extemporalien	4	Prowe.
	Französisch: Ségur histoire de la grande armée Livr. X, 3—XI, 7; Grammatik nach Plötz 2. Cursus, Abschn. 1—6; wöchentliche Exercitien oder Extemporalien; die obere Abtheilung freie Aufsätze; Sprechübungen, Declamation	4	Fritsche.
	Englisch: Irving Sketch-book; Grammatik nach Schottky, Syntax bis zur Moduslehre; 14tägige Exercitien oder Extemporalien, Declamation .	2	Fritsche.
	Geschichte und Erdkunde: alte Geschichte bis auf Augustus. — Geographie der fremden Erdtheile; Repetition der vaterländischen Geschichte, der mathematischen und allgemeinen physikalischen Erdkunde und der von Europa	4	Prowe.
	Mathematik: Vielecke, Grössenvergleichung der Figuren, Aehnlichkeit, Inhaltsberechnung, spitzwinklige Trigonometrie, ein Theil der Stereometrie, geometrische Constructionsaufgaben; Buchstabenrechnung, Gleichungen 1. und 2. Grades, Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Zinseszinsrechnung, arithmetische und geometrische Reihen, Uebungen zur Repetition der bürgerlichen Rechnungsarten	5	Fasbender.

Klasse und Ordinarius.	Lehrgegenstände.	Wöchentliche Stundenzahl.	Lehrer.
Tertia Ordinarius: **Hirsch.**	*Naturlehre:* Magnetismus, Elektricität, Akustik, Elemente der Statik; Chemie: Metalloide, die leichten Metalle nebst deren Salzen	4	Fasbender.
	Zeichnen mit Real-Prima combinirt.		
	Religionslehre: die Apostelgeschichte gelesen; Reformationsgeschichte im Anschlusse an Luthers Leben; das 3. Hauptstück wiederholt, das 4. und 5. und die confessio augustana ausführlich erklärt; Kirchenlieder und der Katechismus gelernt und wiederholt	2	Braunschweig.
	die katholischen Schüler: Gnaden- und Sittenlehre nach dem Diöcesan-Katechismus, die biblische Geschichte des A. und N. T. wiederholt .	2	Kastner.
	Deutsch: Schillers Glocke, Balladen u. s. w., Goethes Hermann und Dorothea gelesen und theilweise gelernt; erzählende und beschreibende Aufsätze .	2	Siebert.
	Latein: Caesar B. G. VII. VIII., B. C. I. zum Theil, einzelne Kapitel memorirt; Repetition der Casuslehre, Tempus- und Moduslehre nach Meiring; wöchentliche Exercitien oder Extemporalien	8	Hirsch.
	Ovid. Metam. II, 1—408, III, 1—137, IV, 563—803. Prosodie, Metrik des Hexameters	2	Passow.
	Griechisch: Xenoph. Anab. V—VII; erweiternde Repetition der Formenlehre, Verba auf μι, Präpositionen; schriftliche Uebungen	6	Paul.
	Französisch: Plötz 1. Cursus, Abschn. 5 und 6 mündlich und schriftlich eingeübt, einzelne Stücke memorirt; Repetition der früheren Abschnitte . .	2	Hirsch.
	Geschichte: neuere Geschichte bis 1815, Repetition der alten und mittleren Geschichte nach Cauers Tabellen; freie Vorträge	3	Böthke.
	Mathematik: Planimetrie nach Kambly §. 70—127; Decimalbrüche, Elemente der Buchstabenrechnung, Gleichungen 1. Grades mit 1 Unbekannten; Uebungen im Rechnen und leichten geometrischen Aufgaben	3	Brohm.
	Naturgeschichte: Mineralogie, Botanik	2	Müller.
	Zeichnen: 2 St freies Handzeichnen mit Real-Tertia, Theilnahme frei.		

Klasse und Ordinarius.	Lehrgegenstände.	Wöchentliche Stundenzahl.	Lehrer.
Real-Tertia. Ordinarius: **Fritsche.**	***Religionslehre*** mit Tertia combinirt.		
	Deutsch: Schillers Balladen gelesen, erklärt, gelernt; das Wichtigste aus der Metrik; monatliche Aufsätze	3	Fritsche.
	Latein: Caesar B. G. I—IV, wöchentliche Extemporalien	4	W. Winckler. S. Böthke.
	Französisch: Plötz Cursus I und II, Abschnitt 1. 2., dessen Lesestücke des ersten Cursus und lectures choisies II, 13. 15. IV, 4; wöchentliche Exercitien oder Extemporalien; Sprechübungen, Declamation	5	Fritsche.
	Englisch: W. Scott Tales of a grandfather. Kap. 1—3. Schottky, 1. Cursus, 1. und 2. Abtheilung, 14-tägige Extemporalien oder Exercitien . . .	2	W. Böthke. S. Fritsche.
	Geschichte und Erdkunde: Neuere Geschichte bis 1815, Repetition der alten und mittleren Geschichte nach Cauers Tabellen; freie Vorträge. Europa ausser Deutschland, Repetition der fremden Erdtheile nach Daniels Lehrbuch	4	Böthke.
	Mathematik: Planimetrie mit Einschluss der Kreislehre, Decimalbrüche, Buchstabenrechnung, Wurzeln, Gleichungen 1. Grades	4	Rietze.
	Naturlehre: Zoologie, Säugethiere und Vögel; Botanik. Wärmelehre, Magnetismus, Elemente der Statik	4	Rietze.
	Zeichnen: geometrisches Zeichnen nach Buschs Vorschule mit Uebungen; freies Handzeichnen nach Vorlagen und Modellen	4	Templin.
Quarta. Ordinarius: **A. Bergenroth. B. Böthke.**	***Religionslehre:*** Das Evangelium des Matthäus gelesen und erklärt; Betrachtung des Kirchenjahres, die evang. Perikopen erklärt und gelernt; die 3 ersten Hauptstücke und Kirchenlieder gelernt und wiederholt	2	Braunschweig.
	die katholischen Schüler: die Lehre vom Glauben, von der Hoffnung und Liebe nach dem Diöcesan-Katechismus; biblische Geschichte des N. T. nach Matthias	2	Kastner.

Klasse und Ordinarius.	Lehrgegenstände.	Wöchentliche Stundenzahl	Lehrer.
	Deutsch: Gedichte gelesen, erklärt, gelernt; 14tägige Aufsätze; Uebungen im mündlichen Erzählen .	2	A. Winckler. B. Böthke.
	Latein: Syntax nach Meiring §. 82—101, gelegentliche Wiederholung der Formenlehre; wöchentliche Exercitien oder Extemporalien; Vokabelübungen. Corn. Nep. in A. Iphicrates bis Agesilaus, in B. Epaminondas bis Cato	8	A. Bergenroth. B. Böthke.
	Phädrus I, II; Prosodie, Erklärung des Trimeters	2	A. W. Winckler, S. Brohm. B. Böthke.
	Griechisch: Regelmässige Formenlehre mit schriftlicher Einübung; gelesen ausgewählte Abschnitte aus Jacobs Lesebuch 1. Theil; Vokabeln gelernt	6	A. Bergenroth. B. Paul.
	Französisch: Plötz 1. Cursus, Abschn. 4—5 mündlich und schriftlich eingeübt, die früheren wiederholt	2	A. Hirsch. B. Siebert.
	Geschichte und Erdkunde: Alte Geschichte. Wiederholung der Erdkunde	3	A. Brohm. B. Siebert.
	Mathematik: Decimalbrüche, einfache und angewandte Regel de Tri; Planimetrie bis zur Congruenz einschl.	3	A. Rietze. B. Siebert.
	Zeichnen: freies Handzeichnen nach Vorlagen .	2	A. Völcker. B. Völcker.
Quinta. Ordinarius: **Winckler.**	***Religionslehre:*** Biblische Geschichte des A. T.; die evangel. Perikopen, das 1. und 2. Hauptstück, Kirchenlieder erklärt und gelernt	3	Braunschweig.
	die katholischen Schüler: der Diöcesan-Katechismus erläutert und gelernt; bibl. Geschichte des A. T. nach Matthias	3	Kastner.
	Deutsch: Gedichte gelesen, erklärt, gelernt; orthographische Dictate, Uebungen in der Satzbildung	2	Winckler.
	Latein: Jacobs Lesebuch 1. Thl., Fabeln; Repetition der Formenlehre; wöchentliche Extemporalien oder Exercitien, Vokabelübungen	10	Winckler.
	Französisch: Plötz 1. Cursus, Abschn. 1—3. . .	3	Hirsch.
	Erdkunde: Europa, besonders Deutschland u. Preussen nach Daniels Leitfaden	2	Brohm.

Klasse und Ordinarius.	Lehrgegenstände.	Wöchentliche Stundenzahl.	Lehrer.
Sexta. Ordinarius: **Müller.**	*Rechnen*, Bruchrechnung mit Ausschluss der Decimalbrüche	3	Fasbender.
	Naturgeschichte, Zoologie: Uebung im Beschreiben, Vergleichen, Ordnen der Thiere, Botanik: die einheimischen Bäume und Sträucher	2	Müller.
	Zeichnen, Elementarzeichnen nach Vorlagen, Anleitung zu Landschaften und Blumen	2	Völcker.
	Schönschreiben, nach Vorschriften	3	Templin.
	Religionslehre, Biblische Geschichte des A. T.; die evangel. Perikopen, das 1. und 2. Hauptstück, Kirchenlieder erklärt und gelernt	3	Braunschweig.*)
	die katholischen Schüler: der Diöcesan-Katechismus erläutert und gelernt; biblische Geschichte des A. T. nach Matthias	3	Kastner.*)
	Deutsch, orthographische, grammatische, Declamir- und Lese-Uebungen	3	Müller.
	Latein, Regelmässige Formenlehre, Einübung an Abschnitten aus Jacobs Lesebuch 1. Theil; mündliche und schriftliche Uebungen im einfachen Satze, Vokabelübungen	9	Brohm.
	Erdkunde, Grundbegriffe, Uebersicht der Erdoberfläche, die fremden Erdtheile nach Daniels Leitfaden	2	Brohm.
	Rechnen, die 4 Species in ganzen Zahlen	4	Müller.
	Naturgeschichte, Zoologie, Botanik	2	Müller.
	Zeichnen, Erklärung der Hauptlinien und Winkel, Elementarzeichnen nach Vorlagen	2	Völcker.
	Schönschreiben, nach Vorschriften	3	Templin.
Septima. Ordinarius: **Siebert.**	*Religionslehre*, Hauptabschnitte der biblischen Geschichte; die 10 Gebote erklärt und gelernt	3	W. Braunschweig. S. Siebert.
	die katholischen Schüler mit Sexta combinirt.		
	Deutsch, Preuss Kinderfreund 1. Theil gelesen und die meisten Gedichte gelernt; Einübung des ein-		

*) im Winter mit Quinta combinirt.

Klasse und Ordinarius.	Lehrgegenstände.	Wöchentliche Stundenzahl.	Lehrer.
	fachen Satzes; orthographische Dictate, schriftliche Uebungen	6	Siebert.
	Erdkunde: Vorbegriffe, Provinz Preussen, Deutschland, Europa; preussische Provinzial-Geschichten; Naturgeschichtliches nach Preuss Kinderfreund 2. Theil	3	Siebert.
	Rechnen: die 4 Species in unbenannten ganzen Zahlen	6	Müller.
	Schönschreiben, nach Vorschriften	6	Templin.

Gesang, 1. Chor, vierstimmige Uebungen in geistlichem und weltlichem Gesange. 3 Stunden. Müller.

2. Chor, ein- und zweistimmige Uebungen. 2 Stunden. Hirsch.

3. Chor, Takt- und Treff-Uebungen, leichte Lieder nach dem Gehör gesungen. 1 Stunde. Müller.

Der Turn-Unterricht wurde während des Sommers von dem Lehrer an der Bürgerschule, Herrn Ottmann, in 4 Stunden an 2 Nachmittagen ertheilt; die Theilnahme der Schüler war eine recht erfreuliche.

Aufgaben zu den freien Aufsätzen in den beiden obern Klassen.

Prima: W. Fürst, Stauffacher, A. Melchthal aus Schillers Tell. — Gibt es einen sittlich berechtigten Ehrgeiz? und wenn es einen gibt, welches sind seine Grenzen? — Die Bedeutung des Mittelmeeres in der Geschichte der alten Welt. — Worauf beruht es, dass sich der Sinn für die Schönheit der Natur bei den Völkern der Neuzeit weit lebhafter ausspricht als bei denen der alten Welt? (Abiturienten-Arbeit.) — Hektors Abschied bei Homer und bei Schiller. — Wem ertheilt die Geschichte den Beinamen des Grossen? — Schillers Glocke, ein wesentlich deutsch-christliches Gedicht. — Frei gewähltes Thema. (Während der Sommerferien.) — Woraus erklärt sich der mächtige Einfluss, welchen die Kirche des Mittelalters auf den Staat ausübt? (Abiturienten-Arbeit.)

Respublica Romana calamitatibus acceptis maiores animos habuit quam rebus secundis. — Marathonia pugna non exitus belli, sed longe maioris causa. — Q. Fabii Maximi laudes. — Utrum Alexander M. an Caesar rerum gestarum magnitudine alteri praestet. (Abiturienten-Arbeit.) — Quae in primo de officiis libro auctorem natione animoque Romanum produnt, componuntur. — De Horatii pueritia. — Num M. Catonis dictum de Carthagine delenda reipublicae Romanae vere salutare fuerit. — Belli Peloponnesiaci exitus Lacedaemoniorum reipublicae non minus perniciosus quam Atheniensium. (Abiturienten-Arbeit.)

Real-Prima: Erklärung des Schillerschen Gedichtes „die Grösse der Welt.“ — Der Aeduer Dumnorix nach Julius Cäsar. — Uebergang aus dem Herbst in den Winter. Schilderung. — Ueber Iphigenia auf Tauris von Göthe. — Ueber die Hoffnung. — Worin besteht das Ehrwürdige des Alters? — Ueber die Vorsicht. — Inwiefern ist es gut, dass der Mensch das Zukünftige nicht vorherweiss? — Idee und Gedankengang in dem Schillerschen Gedichte „der Spaziergang.“ — Ueber die Vaterlandsliebe.

La situation de Thorn. — Précis de l'histoire d'Alexandre-le-Grand. — Les trois guerres des Romains contre Mithridate. — La guerre de cent ans entre les Anglais et les Français. — De l'influence des croisades sur l'Europe. — Histoire de Philippe-le-Bel. — Analyse de Britannicus, tragédie de Racine. — Histoire de Louis XI, roi de France.

Richard Coeur-de-Lion. — The conspiracy against Julius Caesar and its end. — The Chase, paraphrase of a poem of Walter Scott's. — The battle of Agincourt. — Queen Elizabeth and Philipp II of Spain. — The Norman conquest and its effects.

Secunda: Der Schatzgräber nach Göthes Gedicht gleiches Namens. — Kurze Inhaltsangabe der beiden ersten Aufzüge von Schillers Maria Stuart. — Wie führt Schiller in der Maria Stuart die Zusammenkunft der beiden Königinnen herbei? und wie entsprechen die Folgen dieser Scene den Erwartungen der betheiligten Personen? — In einer Gemeinde-Versammlung ist der Antrag gestellt worden, den Gemeindewald niederzuschlagen und den Boden in Ackerland zu verwandeln. Ein Mitglied erhebt sich und hält folgende Rede gegen diesen Antrag. — Die Feuersbrunst. Eine Erzählung. — Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur, durch Beispiele aus der Geschichte bewiesen. — Wie hat sich der Mensch der Zukunft gegenüber zu verhalten? — Ueber Schillers Gedicht „das Eleusische Fest.“ — Inhalt des siebenten Buches der Odyssee. — Was trägt ein Fluss zur Verschönerung einer Gegend bei? — Ueber Vorurtheile.

De P. Clodii vita et moribus. — De belli Punici secundi causis et initiis. — Quo iure Livius (XXI, 1) bellum, quod Hannibale duce Carthaginienses cum populo Romano gesserunt, maxime omnium memorabile dicit, quae gesta sint?

Real-Secunda: Cäsar und Ariovist; frei nach Caesar B. G. I, 30 ff. — Die Braut von Messina. Erzählung nach Schillers Drama. — Charakteristik des Apothekers in Hermann und Dorothea. — Ein Weihnachtsabend zu ebener Erde und im ersten Stocke. — Inhalt und Idee des Sängers von Goethe. — Catos Rede im Senate frei nach Salust. Catil. 52. — Wodurch erlangte König Philipp von Macedonien die Hegemonie über Griechenland? — Die Bedeutung der Wälder für das Leben der Menschen. — Das Soldatenleben im dreissigjährigen Kriege geschildert nach Wallensteins Lager. — An's Vaterland an's theure schliess dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen. — Der Ostracismus, ein Schutzmittel der solonischen Verfassung. — Der Gedankengang in Lessings Abhandlung „Wie die Alten den Tod gebildet.“

Ma demeure. — Solon et Crésus. — La mort de Cyrus. — Mon séjour à la campagne pendant les vacances. — Description d'un voyage fait par l'auteur.

Von Schulbüchern wurden in dem ablaufenden Schuljahre neu eingeführt: Cauers Geschichts-Tabellen und Kamblys Lehrbücher der Elementar-Mathematik, beide in sämmtlichen Gymnasial-Klassen von Quarta an aufwärts, die ersteren auch in den Real-Klassen. Mit Beginn des nächsten Schuljahres werden neu eingeführt: in Prima Altdeutsches Lesebuch von Henneberger, in Quarta Lateinisches Lesebuch aus Livius von Weller, in Quinta Lateinisches Lesebuch aus Herodot, in Sexta Lateinisches Elementarbuch von Henneberger.

Aus den Verfügungen des Königlichen Provincial-Schul-Collegium zu Königsberg i. Pr.

15. November 1858. Mittheilung der Ministerial-Verfügung vom 22. October v. J., durch welche die höheren Unterrichts-Anstalten auf die Nothwendigkeit Alles zu beseitigen und zu vermeiden, was der Sehkraft der Schüler nachtheilig werden kann, aufmerksam gemacht werden.

21. Januar 1859. Die Ferien werden in folgender Weise geregelt: Ostern wird die Schule am Mittwoch in der Karwoche geschlossen und beginnt wieder am Donnerstag nach dem Sonntage Quasimodogeniti; fällt jedoch Ostern nach dem 15. April, so sind Anfang und Ende der Ferien 8 Tage früher anzusetzen. Pfingsten wird die Schule am Freitag vor dem Fest geschlossen und am Donnerstag nach demselben begonnen. Die Sommer-Ferien beginnen mit dem Donnerstage zwischen dem 6. und 12. Juli und dauern 4 Wochen. Michaelis schliesst der Unterricht am 1. Mittwoch des October und beginnt wieder am Donnerstag der folgenden Woche. Weihnachten schliesst die Schule am Mittwoch vor dem Fest und beginnt wieder am Donnerstag nach Neujahr; nur wenn der heilige Abend auf Mittwoch fällt, wird am Dienstag vorher geschlossen. Jahrmarkts- und Fastnachts-Ferien sind möglichst ausser Gebrauch zu setzen. Ob wegen übermässiger Hitze oder Kälte Unterrichtsstunden ausfallen sollen, bleibt dem pflichtmässigen Ermessen der Directoren überlassen. Auf das pünktliche Eintreffen der Schüler nach den Ferien ist überall mit Strenge zu halten. Die Einrichtung, dass namentlich die Schüler der unteren Klassen, wenn ihre Eltern es wünschen, während der Ferien von einem oder mehreren Lehrern bei ihren Arbeiten beaufsichtigt oder sonst beschäftigt werden, wird empfohlen.

16. Mai 1859. „Durch die neue Militair-Ersatz-Instruction für die Preussischen „Staaten vom 9. December 1858 ist im §. 126 bestimmt, dass vom 1. Januar 1860 die An„meldung zum einjährigen freiwilligen Militairdienst spätestens bis zum 1. Februar desjenigen „Kalenderjahres stattfinden muss, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird, sowie dass „bis zum 1. April des letztgedachten Jahres der Nachweis der Berechtigung durch die be„standene Prüfung geführt sein muss."

„Ferner ist unter Aufhebung früherer Anordnungen im §. 131 festgesetzt, dass der Nach„weis der wissenschaftlichen Qualification zu dem einjährigen Militairdienste durch Atteste „nur führen können:

„b. die Schüler Preussischer Gymnasien aus den zwei ersten Klassen — gleich„viel ob diese Klassen in Abtheilungen zerfallen —, die Secundaner jedoch nur,

„wenn sie mindestens ein halbes Jahr in Secunda gesessen und an dem Unterricht „in allen Gegenständen Theil genommen haben;

„desgleichen die Primaner der mit einem Gymnasium verbundenen, zu Entlassungs- „prüfungen berechtigten Realklassen, wenn sie mindestens ein halbes Jahr in Prima „gesessen haben."

Statistisches.

Die Schülerzahl hat auch in diesem Jahre wieder nicht unerheblich zugenommen.

Es waren in	zu Anfang des Schuljahres	wurden aufgenommen	waren im Ganzen	gingen ab	sind am 26. September	Darunter			
						evangel.	katholisch	mosaisch	auswärtige.
I	19	6	25	6	19	18	—	1	13
R I	3	—	3	—	3	2	—	1	2
II	19	4	23	1	22	20	2	—	12
R II	13	2	15	2	13	10	1	2	4
III	42	8	50	3	47	41	4	2	21
R III	44	3	47	15	32	26	—	6	9
IV A	33	4	37	4	33	27	2	4	10
IV B	37	3	40	6	34	26	3	5	13
V	56	13	69	9	60	41	7	12	22
VI	53	24	77	8	69	53	5	11	26
VII	3	29	32	—	32	24	2	6	9
Zusammen	322	96	418	54	364	288	26	50	141

Abiturienten-Prüfungen sind unter dem Vorsitze des Herrn Provincial-Schulrathes Dr. Schrader am 5. April und 22. August d. J. abgehalten worden. Zu der ersten hatten sich 3 Primaner gemeldet, von welchen einer nach der schriftlichen Prüfung zurücktrat und abging; das Zeugniss der Reife erhielten:

Adolf Kork, evangelisch, geboren zu Thorn 1838, Sohn des verstorbenen Garnison-Küsters Kork, $9\frac{1}{2}$ Jahre auf dem Gymnasium, $2\frac{1}{2}$ Jahre in Prima, studirt in Berlin Theologie und

Franz Passow, evangelisch, geboren zu Meiningen 1839, Sohn des Gymnasial-Director Dr. Passow, $\frac{1}{2}$ Jahr auf dem Gymnasium in Prima, hatte vorher $1\frac{1}{2}$ Jahre die Prima in Ratibor besucht, studirt in Berlin Medicin.

Zu der Michaelis-Prüfung hatten sich 12 Primaner gemeldet, zu denen ein Extraneus hinzukam; 2 Primaner traten nach der schriftlichen Prüfung zurück, von denen der eine abging; von den übrigen erhielten 9 Primaner und der Extraneus das Zeugniss der Reife und zwar so, dass die 3 hier zunächst aufgeführten von der mündlichen Prüfung dispensirt werden konnten:

Ernst Brüning, evangelisch, geboren zu Thorn 1839, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Brüning, 9 Jahre auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima, beabsichtigt Medicin zu studiren,

Eduard Telke, evangelisch, geboren zu Brzeszno bei Mewe 1841, Sohn des Kreis-Gerichts-Actuarius Telke in Thorn, $8^1/_4$ Jahre auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima, beabsichtigt in Jena Jura zu studiren,

Emil Zunck, evangelisch, geboren zu Thorn 1839, Sohn des Grundbesitzers Zunck in Inowraclaw, $10^1/_2$ Jahre auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima, beabsichtigt in Leipzig Medicin zu studiren,

Friedrich Kramer, evangelisch, geboren zu Marienmünster bei Höxter in Westphalen 1840, Sohn des Gutsbesitzers Kramer auf Ludwigsdorf bei Gilgenburg, 1 Jahr auf dem Gymnasium und in Prima, vorher $1^1/_2$ Jahre in der Prima des K. Gymnasiums zu Hohenstein, beabsichtigt Landwirthschaft zu studiren,

Paul Adolph, evangelisch, geboren zu Thorn 1840, Sohn des Kaufmanns Adolph, $6^1/_2$ Jahre auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima, beabsichtigt in Leipzig Jura zu studiren,

Julius Voigt, evangelisch, geboren zu Thorn 1839, Sohn des Kreis-Gerichts-Raths Voigt, 11 Jahre auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima, beabsichtigt in Jena Medicin zu studiren,

Franz Karwiese, evangelisch, geboren zu Graudenz 1839, Sohn des Wagen-Fabrikanten Karwiese, $2^1/_2$ Jahre auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima, will in die Armee eintreten,

August Brauer, evangelisch, geboren zu Gocanowo Kreis Inowraclaw 1839, Sohn des Gutsbesitzers Brauer auf Zlotniki Kreis Mogilno, $2^1/_4$ Jahre auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima, will sich dem Baufach widmen,

Oskar Franke, evangelisch, geboren zu Mühlhof bei Thorn 1841, Sohn des Gutsbesitzers Franke, $9^1/_2$ Jahre auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima, will in die Armee eintreten,

Der Extraneus ***Walter Eggert***, evangelisch, geboren zu Danzig 1840, Sohn des verstorbenen Commercien-Raths Eggert, hat die Prima des Gymnasiums zu Danzig $1^1/_2$ Jahre besucht und will sich dem Baufache widmen.

Die wissenschaftlichen Sammlungen

der Anstalt wurden theils durch Verwendung der etatsmässigen Mittel, theils durch ausserordentliche Bewilligungen, welche namentlich den Ankauf einer werthvollen Luftpumpe aus der Fabrik von Luhme & Co. in Berlin ermöglichten, theils durch folgende Geschenke vermehrt:

von des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Excellenz: Crelles Journal für Mathematik Bd. 55, 56; Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum, Bd. 11.; Rheinisches Museum, 13. Jahrgang;

von dem K. Provincial-Schul-Collegium der Provinz Preussen: Ovidii Tristia ed. Loers;

von der Sternwarte zu Königsberg: deren astronomische Beobachtungen, 32. Abtheil.

Für alle diese Geschenke spreche ich im Namen der Anstalt den ehrerbietigsten und verbindlichsten Dank hierdurch aus.

Vertheilung der Lehrstunden unter die Lehrer im Sommer 1859.*)

	Ord. in	I	R I	II	R II	III	R III	IV A	IV B	V	VI	VII	Zusammen
Professor **Dr. Passow,** Director.	I	3 Deutsch 6 Latein 1 Ilias				2 Ovid							12
Professor **Dr. Paul.**		5 Griech.	3 Deutsch 3 Latein			6 Griech.			6 Griech.				23
Professor **Dr. Janson.**	**wegen Kränklichkeit beurlaubt.**												
Dr. Fasbender, 3. Oberlehrer.	R I		6 Mathem. 4 Naturlehre		5 Mathem. 4 Naturlehre					3 Rechnen			22
Dr. Hirsch, 4. Oberlehrer.	III	2 Horaz 2 Französ.		2 Französ.		8 Latein 2 Französ.		2 Französ.		3 Französ.			21 und 2 Gesang
Dr. Prowe, 5. Oberlehrer.	R II	3 Geschichte	3 Geschichte	2 Virgil 3 Geschichte	3 Deutsch 4 Latein 4 Geschichte								22
Dr. Bergenroth, 1. ordentlicher Lehrer.	II und IV A			2 Deutsch 6 Griech.				8 Latein 6 Griech.					22
Dr. Brohm, 2. ordentlicher Lehrer.						3 Mathem.		2 Phädrus 3 Geschichte		2 Erdkunde	9 Latein 2 Erdkunde		21
Fritsche, 3. ordentlicher Lehrer.	R III		4 Französ. 3 Englisch		4 Französ. 2 Englisch		3 Deutsch 5 Französ. 2 Englisch						23

*) Die Abweichungen während des Winters 1858/59 sind oben im Lehrplan angegeben.

	Ord. in	I	R I	II	R II	III	R III	IV A	IV B	V	VI	VII	Zusammen
Böthke, 4. ordentlicher Lehrer.	IV B					3 Geschichte	4 Latein 4 Geschichte		2 Deutsch 10 Latein				23
Müller, 5. ordentlicher Lehrer.	VI					2 Naturgeschichte				2 Naturgeschichte	3 Deutsch 4 Rechnen 2 Naturgeschichte	6 Rechnen	19 und 4 Gesang
Dr. Winckler 6. ordentlicher Lehrer.	V			8 Latein				2 Deutsch		2 Deutsch 10 Latein			22
Rietze, 7. ordentlicher Lehrer.		4 Mathem. 2 Physik		4 Mathem. 1 Physik			4 Mathem. 4 Naturlehre	3 Mathem.					22
Siebert, 8. ordentlicher Lehrer.	VII					2 Deutsch			2 Französ. 3 Geschichte 3 Mathem.			3 Religion 6 Deutsch 3 Erdkunde	22
Garnisonpredig. **Braunschweig,** evangel Religionslehrer.		2 Religion 2 Hebräisch	2 Religion	2 Religion 2 Hebräisch	2 Religion	2 Religion	2 Religion	2 Religion	2 Religion	3 Religion	3 Religion		18
Pfarrer **Kastner,** kathol. Religionslehrer.				2 Religion	2 Religion	2 Religion		2 Religion	2 Religion	3 Religion	3 Religion	2 Religion	12
Völcker, 1. Zeichenlehrer.								2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen		8
Templin, 2. Zeichenlehrer.			4 Zeichnen	2 Zeichnen	4 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen			3 Schreiben	3 Schreiben	6 Schreiben	20
Ottmann, Turnlehrer.													4 Turnen.

Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Montag den 3. October, Vormittags von 9 Uhr an.

Choral: Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

VII. *Deutsch*, Herr Siebert.
VI. *Erdkunde*, Herr Dr. Brohm.
Rechnen, Herr Müller.
V. *Latein*, Herr Dr. Winckler.
aturbeschreibung, Herr Müller.
IV B. *Griechisch*, Herr Professor Dr. Paul.
Geschichte, Herr Siebert.

Nachmittags von 3 Uhr an.

IV A. *Latein*, Herr Dr. Bergenroth.
Mathematik, Herr Rietze.
Real III. *Französisch*, Herr Fritsche.
Physik, Herr Rietze.
Gymn. III. *Latein*, Herr Oberlehrer Dr. Hirsch.
Geschichte, Herr Böthke.

Nach jeder Prüfung werden einzelne Schüler declamiren.

Dinstag den 4. October, Vormittags von 9 Uhr an.

Choral: Wer nur den lieben Gott lässt walten.

Real-u. Gymn. II. *Religionslehre*, Herr Garnisonprediger Braunschweig.
Real II. *Latein*, Herr Oberlehrer Dr. Prowe.
Naturlehre, Herr Oberlehrer Dr. Fasbender.
Gymn. II. *Griechisch*, Herr Dr. Bergenroth.
Geschichte, Herr Oberlehrer Dr. Prowe.
Real I. *Englisch*, Herr Fritsche.
Mathematik, Herr Oberlehrer Dr. Fasbender.
Gymn. I. *Horaz*, Herr Oberlehrer Dr. Hirsch.
Deutsch, der Director.

Nachmittags von 3 Uhr an.

Gesang: Chor aus Händels Messias.

Rede des Real-Primaners Lehmann: éloge de Frédéric le grand.

Rede des Abiturienten Telke: Ulixes, qualis ab Homero, Sophocle, Ovidio deinceps descriptus sit.

Abschieds-Rede des Abiturienten Adolph: die Selbstbestimmung des Menschen und ihre nothwendige Beschränkung.

Erwiderungs-Rede des Primaners v. Borries: Beständigkeit und Treue stärker als die Zeit und ihr Wechsel.

Gesang: Vater unser von Mühle.

Entlassung der Abiturienten durch den Director.

Schlussgesang: Hallelujah aus Händels Messias.

Sämmtliche Behörden der Stadt, die Eltern unserer Schüler und alle Freunde des Schulwesens lade ich ganz ergebenst ein, die Prüfung und die Entlassungs-Feierlichkeit mit ihrem Besuche zu beehren.

Die Censur und Versetzung aller Klassen findet Mittwoch, den 5. October Vormittags 8 Uhr statt.

Ich benutze diese Gelegenheit um die Eltern unserer Schüler anf nachstehende Schulgesetze aufmerksam zu machen:

Schüler, deren Eltern nicht in hiesiger Stadt wohnen, dürfen ihre Wohnung nur mit Genehmigung des Directors wählen oder wechseln.

Kein Schüler darf Privatstunden irgend einer Art haben, ohne vor deren Beginn die Erlaubniss seines Klassenlehrers einzuholen.

Schüler, welche in einer der unteren Klassen bis Quarta einschliesslich zwei Jahre sitzen, ohne zur Versetzung reif zu werden, können ohne Weiteres entlassen werden, nachdem ihre Eltern ein Vierteljahr vorher davon in Kenntniss gesetzt worden sind.

Kein Schüler darf eine Schulstunde versäumen, ohne sich die Erlaubniss dazu **vorher** von seinem Klassenlehrer, oder, wenn die Versäumniss über einen Tag dauern soll, von dem Director erbeten zu haben. Nur in Krankheitsfällen findet eine Ausnahme von dieser Bestimmung statt.

Kein Schüler darf vor dem wirklichen Beginn der Ferien aus der Schule wegbleiben oder nach den Ferien zu spät zurückkommen. Uebertretungen dieser Vorschrift ziehen unter Umständen den sofortigen Ausschluss von der Anstalt nach sich.

Schüler, welche abgehen sollen, dürfen nicht eher aus den Stunden wegbleiben, als bis dem Director die vorschriftsmässige Anzeige von ihrem Abgange gemacht worden.

Freischule kann einer bestimmten Anzahl solcher Schüler gewährt werden, welche das Gymnasium bereits wenigstens ein Vierteljahr besuchen, sich durch Fleiss, Leistungen und Betragen vortheilhaft auszeichnen, und deren Bedürftigkeit glaubhaft nachgewiesen worden. Gesuche um Bewilligung von Freischule sind jedesmal im Laufe des März oder des September an das Gesammt-Patronat des Königlichen Gymnasiums zu richten. Ungenügende Leistungen oder schlechtes Betragen ziehen den Verlust der Freischule unnachsichtlich nach sich.

---

3 0112 126249041

Zur Aufnahme neuer Schüler werde ich am Freitag, Sonnabend, Montag, Dinstag den 7., 8., 10., 11. October, Vormittags von 9—1 Uhr bereit sein; dieselben haben ihren Taufschein und ein Zeugniss ihrer bisherigen Lehrer mitzubringen.

Das neue Schuljahr beginnt Freitag den 14. October.

Thorn, den 26. September 1859.

Der Director

Dr. W. A. Passow.